Dienstag, den 28. Januar 1930

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 27. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustelung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Minister Prystor und Kwiatkowski in Lodz

Beratungen in der Wojewodschaft. — Konferenz mit den Klassenverbänden. — Die Wünsche der Bezirkskommission der Arbeiterverbände. — Konferenz mit den Industriellen.

Wie bereits mitgeteilt, ist Arbeitsminister Prystor gestern um 10.06 Uhr auf dem Kalischer Bahnhof in Lodz eingetroffen. In Begleitung des Arbeitsministers befand sich Handelsminister Kwiatkowski. Die beiden Minister wurden von dem Departementsdirektor im Handelsministerium Dombrowski, dem Leiter der Abteilung für Sammelverträge Ulanowski, dem Departementsdirektor des Arbeitsministeriums Szubartowicz und dem Hauptarbeitsinspektor Kloth begleitet.

Nach Begrüßung durch die Spitzen der Lodzer Behörden begaben sich die Minister nach dem Wojewodschaftsamt, wo eine Vorbereatung stattfand. Nach dieser Vorberatung setzte der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz alle Arbeiterverbände sowie die Industriellenverbände davon in Kenntnis, daß die Minister mit Vertretern der einzelnen Organisationen Konferenzen abhalten wollen.

Die Vertreter der Arbeiterverbände waren auf 12 Uhr mittags zu der Konferenz geladen. Noch vor Beginn erklärte der Arbeitsminister Prystor, daß er mit den Vertretern jeden Arbeiterverbandes besonders zu konferieren wünsche. Kurz nach 12 Uhr wurden die Vertreter des Klassenverbandes, Senator Danielewicz, Sejmabgeordneter Szczerkowski, der Leiter des Klassenverbandes Walczak, der Sekretär des Verbandes Napieralski sowie die Vertreter des Verbandes der städtischen Angestellten Wojdan und Jordan von dem Herrn Minister empfangen.

Minister Prystor eröffnete die Konferenz mit einer kurzen Ansprache, in der er den Versammelten bekanntgab, daß er mit Minister Kwiatkowski nach Lodz gekommen sei, um hier die Lage der Arbeitslosen und die Wirtschaftslage im allgemeinen kennen zu lernen, um entsprechende Maßnahmen zur Beseitigung der Krisis zu treffen.

Hierauf erteilte der Arbeitsminister, der den Vorsitz in der Konferenz führte, dem Leiter des Klassenverbandes Walczak das Wort. Dieser charakterisierte in seiner Ansprache die grenzenlose Not der Arbeitermassen, die durch die herrschende Wirtschaftskrisis hervorgerufen wurde und ging dann zu den einzelnen Wünschen der Arbeiter über, um deren Erfüllung er den Herrn Minister bat.

Die Forderungen des Klassenverbandes

Zunächst wies der Verbandsleiter Walczak darauf hin, daß der festgesetzte Unterstützungstermin für die Arbeitslosen von 13 Wochen zu kurz sei. Die Arbeiterverbände müßten daher den Herrn Minister um

Verlängerung der Arbeitslosenunterstützungen auf 26 Wochen im Jahre

ersuchen. Auch diese Hilfe sei für die Arbeitslosen nicht ausreichend und die Arbeiterverbände schlagen die Bildung eines besonderen Fonds für außerordentliche Wirtschaftskrisen, wie eine solche gegenwärtig herrscht, vor. Aus diesen Mitteln müßten die Arbeitslosen auch nach Ablauf des 26wöchigen Unterstützungstermins Beihilfen erhalten. Ferner wies der Verbandsleiter Walczak darauf hin, daß gegenwärtig nur diejenigen Arbeiter Unterstützungen erhalten, die in Betrieben mit über fünf Arbeitern beschäftigt waren. Hierdurch bleibt ein großer Teil der Arbeitslosen sowie die jugendlichen Arbeitslosen vollständig ohne Unterstützung. Der Klassenverband müsse daher den Herrn Minister ersuchen, die Unterstützungsaktion auf alle Arbeitslosen, auch die jugendlichen, auszudehnen. Durch angeführte statistische Zahlen wies der Verbandsleiter Walczak darauf hin, daß von der Gesamtzahl von 50 000 registrierter Arbeitslosen in acht Städten der Wojewodschaft Lodz während des letzten Monats nur 24 000 Arbeitslose Unterstützungen erhalten haben. Auch die außerordentlichen Unterstützungen hätten wenig geholfen, da diese nur 1700 Arbeitslose erhalten haben, wogegen **26 030 Arbeitslose gänzlich ohne Unterstützung geblieben** sind. Ferner äußerte Walczak den Wunsch der Arbeiter, das Arbeitsministerium möge im Einvernehmen mit der Krankenkasse eine

Krankenhilfe für die Arbeitslosen

organisieren, die dieser Hilfe durch Erschöpfung der vorgeschriebenen Fristen verlustig gegangen sind. Weiterhin sprach sich Redner gegen die von dem Arbeitsministerium erlassene Verfügung aus, derzufolge die sogenannten Saisonarbeiter, die in den städtischen Plantagen beschäftigt sind, gegen Arbeitslosigkeit nicht versichert werden sollen. Diese Arbeiter, deren es in Lodz sehr viele gibt, müßten ebenso versichert sein, wie jeder andere Arbeiter.

Auf Grund des Art. 9 des Gesetzes vom 18. Juli 1924 ersucht der Verbandsleiter Walczak den Herrn Minister um

Erhöhung der Unterstützungen

von 30 auf 35 Prozent, von 35 auf 40 Prozent, von 40 auf 50 Prozent und von 50 auf 60 Prozent, sowie Erhöhung des höchsten Verdienstes von 7,50 auf 10 Zloty täglich. Weiterhin wies der Verbandsleiter Walczak darauf hin, daß im Bereiche der Stadt Lodz 31 690 Halbarbeitslose registriert wurden, die nur zwei Tage in der Woche beschäftigt waren und in Betrieben mit über 400 Arbeitern arbeiteten.

Zu der

Wohnungsfrage

übergehend, äußerte der Verbandsleiter den Wunsch, die Mieten für die kleinen Arbeiterwohnungen möchten nicht erhöht und die Exmissionen der Arbeitslosen eingestellt werden. In dem **Arbeitsgericht** in Lodz sei eine ungenügende Zahl von Richtern angestellt und die Arbeiter müssen wochenlang auf die Erledigung ihrer berechtigten Forderungen durch das Gericht warten. Außerdem haben die kleineren Industriestädte des Lodzer Bezirks überhaupt keine Arbeitsgerichte. Der Verband ersucht daher den Herrn Minister um Vergrößerung der Zahl der Richter der Arbeitsgerichte in Lodz und Einrichtung solcher Gerichte in den umliegenden Provinzindustriestädten.

Auch bezüglich der Einkommensteuer äußerte der Verbandsleiter Walczak die Wünsche der Arbeiter. Durch das Gesetz werde ein Mindesteinkommen von 2500 Zloty jährlich vorgesehen. Die einzelnen Fabriken ziehen den Arbeitern bei einem Verdienst von 50 Zloty wöchentlich bereits die Einkommensteuer ab, ohne Rücksicht darauf, ob der Arbeiter in der nächsten Woche einen geringeren oder gar keinen Verdienst hat. Der Klassenverband bittet daher darum, den Mindestverdienst zur Veranlagung der Einkommensteuer auf 4200 Zloty Jahresverdienst zu erhöhen. Ferner sei die Einführung der

Altersversicherung der Arbeiter ein Gebot der Stunde,

da die Arbeiter von den Industriellen ohne Erbarmen auf die Straße geworfen werden. Bei Einführung des Altersversorgungsgesetzes müßte die Altersgrenze von 60 Jahren unbedingt herabgesetzt werden.

Zum Schluß berührte der Verbandsleiter Walczak die Frage der Krankenkasse in Lodz und äußerte die Meinung, daß die in der Krankenkasse Versicherten mit der Verwaltung der Krankenkasse zufrieden gewesen seien. Der Regierungskommissar der Krankenkasse habe die klimatischen Kuren der Kranken abgeschafft, was sehr schädlich auf den Gesundheitszustand der Arbeiter eingewirkt habe. Redner äußerte den Wunsch, der Herr Minister möchte alle Wünsche der Arbeiter, die in einer ausführlichen Denkschrift dem Herrn Minister dargelegt und überreicht worden sind, erfüllen.

Arbeitsminister Prystor erklärte, daß er in Ermangelung der nötigen Zeit sich in keine Diskussion über die berührten Fragen einlassen könne, versprach aber, die Fragen eingehend zu prüfen und diese nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Hierauf erstattete der Sejmabgeordnete Szczerkowski Bericht und wandte sich in seiner Ansprache besonders an den Handelsminister Kwiatkowski. Die Taktik des Handelsministeriums gegenüber der Lodzer Industrie sei falsch und die Folgen haben auch nicht lange auf sich warten lassen. Die Politik des Handelsministeriums Lodz gegenüber sei sehr kurzsichtig gewesen. Diese Industriestadt sei nach dem Verlust der Hauptabsatzmärkte in bezug auf jede Schwankung in der Landeswirtschaft besonders empfindlich und verspüre jede Krisis heftiger, als jede andere Stadt Polens. In der guten Zeit habe das Ministerium die Arbeit in drei Schichten sowie die Verlängerung des Arbeistages gestattet. Außerdem lasse das Handelsministerium der kleineren Industrie keinerlei Fürsorge zukommen. Diese Industrie, die durch ihre Masse einen wichtigen Faktor unseres Wirtschaftslebens bildet, genieße keinerlei Diskonthilfe, wie solche der Großindustrie erteilt wird. Die kleineren Unternehmen sterben daher aus Mangel an billigen Krediten vollständig ab.

Minister Kwiatkowski verwahrte sich gegen den Vorwurf, als interessiere sich das Ministerium für Lodz nicht und führte als Beweis die Tatsache an, daß das spezielle Institut zur Prüfung der Konjunktur den Auftrag erhalten habe, speziell die Konjunktur in Lodz zu untersuchen.. (p)

Nach den Vertretern der Berufsverbände empfing Prystor die Repräsentanten der übrigen Verbände in Lodz, die ihm gleichfalls ihre Wünsche unterbreiteten.

Die Konferenz mit den Industriellen.

Für den Nachmittag war eine Konferenz mit den Vertretern der Industrie vorgesehen, die unter Führung des Vorsitzenden der Handels- und Industriekammer Konsul Geyer und Ing. Rumpel erschienen waren. Die Industriellen erklärten daß sie sich des Ministerbesuches in Lodz freuen, da dieser Besuch zeige, daß die Regierung den Ernst des Augenblicks erkenne. Die Lodzer Industrie befinde sich in einer wahrhaft fatalen Lage. Die Anträge um Einsetzung von Gerichtsaufsichten häufen sich und Fallissements und Insolvenzen alter Firmen seien an der Tagesordnung. Die Produktion dieses Jahres sei um die Hälfte geringer als im vergangenen Jahre.

Die Industriellen stellten fest, daß jede unmittelbare Kredithilfe für die Textilindustrie zwecklos sei, da eine solche nur zur Steigerung der Produktion führe, während es sich hauptsächlich um die Steigerung des Bedarfs handele. Der Kredit für die Produktion vermag nur die Krisis zu verschleppen, nicht aber zu beseitigen. In Anbetracht der gewaltigen Verluste, die die Textilindustrie in Lodz infolge der Requisitionen der Okkupanten während des Weltkrieges erlitten hat, finden es die Industriellen für notwendig, daß die Regierung vor Unterzeichnung des deutsch-polnischen Liquidationsvertrages die Entschädigung der polnischen Bürger übernehme, so wie es ihrerseits die deutsche Regierung gegenüber den eigenen Staatsangehörigen getan hat. (p)

Die Konferenz mit den Vertretern der Gesellschaft.

Die beiden Herren Minister, die sich die Mühe gemacht haben, unser armes Lodz zu besuchen, waren wohlweislich darauf bedacht, auch etwas Reklame für sich und die Regierung zu machen. Sie hatten deshalb eine Konferenz in der Wojewodschaft anberaumt, zu der die Vertreter verschiedener Organisationen und aller Gesellschaftsschichten unserer Stadt geladen waren. Um 4½ Uhr nachmittags fanden sich zahlreiche Vertreter der Zivilbehörden, des Militärs, der Geistlichkeit aller Konfessionen, der Industriellenverbände, der Stadt und der Berufsverbände der Arbeiterschaft im Konferenzsaale der Wojewodschaft ein. Der Wojewode mit den Herren Ministern und den hohen Ministerialbeamten waren mit einer reichlichen Verspätung zur Stelle. Nach einer kurzen Einleitung durch den Wojewoden Jaszczolt ergriff Herr Kwiatkowski, der Minister für Industrie und Handel, das Wort zu einer längeren Ansprache. Er versicherte, daß die Stadt Lodz in ihrer schweren Lage sich nicht selbst überlassen sei, sondern daß die Staatsregierung an die Nöte der Stadt und ihrer Bevölkerung denke. Es war sehr schön von dem Herrn Minister, daß er diese herzlichen Worte gesprochen hat, wir

Die Flottenkonferenz.

London, 27. Januar. Die äußeren Vorgänge der Flottenkonferenz nach Beginn der zweiten Woche sind wenig aufschlußreich. Ueber die am Montag vormittag abgehaltene mehr als dreistündige Sitzung wurde ein amtlicher Bericht ausgegeben. Dieser wurde in einer halbamtlichen Erklärung dahin ergänzt, daß diese Besprechung schwierig aber außerordentlich herzlich verlief.

Nachmittags fand dann eine Zusammenkunft zwischen den Abordnungen Frankreichs, Italiens und Englands statt. Ueber den Verlauf der Nachmittagsbesprechung wurde halbamtlich mitgeteilt, daß es sich um rein private Besprechungen handele und die in der englischen Nachmittagspresse aufgetauchte Behauptung, daß die Unterseebootfrage angeschnitten wurde, völlig aus der Luft gegriffen war. Die Einberufung einer Vollsitzung werde erst erfolgen können, wenn die weiteren Verhandlungen der Hauptvertreter zu einem Ergebnis geführt hätten, das die Abhaltung einer neuen Vollkonferenz rechtfertige.

Die Wahrheit über die litauische Diktatur

Die zwei letzten Gewerkschaften aufgelöst.

(J. J.) Die „Internationale Information“ erhält aus Litauen folgende absolut verläßlichen Mitteilungen über die gegenwärtige Lage:

Die Berichte über den „Kurswechsel“ in Litauen, die in der Presse — im wesentlichen aus regierungsfreundlichen Kreisen Litauens stammend — erscheinen, sind geeignet falsche Vorstellungen über die wirklich eingetretenen Aenderungen im politischen Regime Litauens hervorzurufen. Tatsächlich hat in Litauen nur ein Personenwechsel und keineswegs ein Regimewechsel stattgefunden. An Stelle des ehergeizigen und herrschsüchtigen Woldemaras, der mit Schlauheit seine blutbefleckte Politik des Despotismus gemacht hat, ohne sich allzuviel um Prinzipien zu kümmern, ist nun Tubelis ans Ruder gekommen, der von Natur aus vielleicht nicht schlecht ist, aber ein willensschwacher, leicht beeinflußbarer Mann und bei der bestehenden Regierungsform nur ein Spielzeug in den Händen der litauischen Faschisten ist. So schwankt er stets einerseits zwischen Versuchen den Schwierigkeiten der inneren Lage und der Kritik der westeuropäischen demokratischen Staaten dadurch Rechnung zu tragen, daß er die schauderhaften Zustände maskiert, andererseits gibt er immer wieder dem Drängen der faschistischen Kreise, die verlangen, daß Woldemaras' Traditionen aufrechterhalten werden, nach.

Sozialdemokratische Partei, die verboten war, ist wieder legalisiert worden. Aber diese Tatsache beruht mehr auf der Unparteilichkeit eines litauischen Gerichts als auf der Aenderung des Regimes. Das Verwaltungssystem blieb sozial und politisch vollständig unverändert. Der Kriegszustand beherrscht auch weiter das öffentliche Leben. Noch immer funktionieren die Feldgerichte. Es besteht nach wie vor keine Rede-, Preß- und Versammlungsfreiheit. Die Kriegszensur wütet weiter und die Geheimpolizei verfolgt jeden auf Schritt und Tritt. Politische Prozesse, die sich auf Provokationen stützen oder unter den absurdesten Vorwänden inszeniert werden, gehören zu den alltäglichen Erscheinungen. Auch das berüchtigte Gefängnisregime mit seinen Züchtigungen und Mißhandlungen der politisch Verhafteten foriert weiter. Weit über 200 Sozialdemokraten sind noch in den Gefängnissen, und ebenso Anhänger anderer Oppositionsparteien. Immer wieder werden Verhaftete unter Gewaltanwendung in frühere Festungsanlagen gebracht. Alles das sanktioniert Herr Tubelis. Den besten Maßstab dafür, wie die Zustände wirklich sind, findet man in der Tatsache, daß Ende Dezember die zwei letzten Gewerkschaften, die noch bestanden, aufgelöst worden sind.

Unter diesen Umständen bedeutet die Aufhebung des Verbots der Sozialdemokratischen Partei leider nicht allzuviel. Das ungesetzliche Verbot ist formal aufgehoben, aber für eine Arbeiterbewegung im Sinne zivilisierter Staaten sind noch lange nicht die praktischen Vorbedingungen gegeben. Von der Rückkehr zum Parlamentarismus und zur demokratischen Ordnung ist das gegenwärtige Litauen noch weit entfernt. Die optimistischen Darstellungen, die die litauischen amtlichen Stellen planmäßig in der westeuropäischen Presse zu verbreiten suchen, haben bloß die Aufgabe, die Wahrheit über die Grausamkeiten des litauischen Regimes zu verschleiern.

Die deutsche Zündwarenindustrie

Die Montagssitzung des deutschen Reichstages.

Berlin, 27. Januar. Der Präsident eröffnete die Montagsitzung des Reichstages um 3 Uhr. Auf der Tagesordnung stand die zweite Beratung des kündbaren Monopolgesetzes. Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer gab zunächst einen Ueberblick über die Geschichte der Zündwarenwirtschaft, in der der Monopolgedanke seit 1909 immer wieder aufgetaucht sei. Auch der gegenwärtige Zustand habe noch nicht zur Gesundung geführt. Die Zündwarenindustrie sei in ihrem Bestande gefährdet, oder von weiterer Ueberfremdung bedroht. Die Zündholzfabrikanten selbst sehen in dem Monopol ein geeignetes Mittel, um die Zündwarenwirtschaft wieder in geordnete Wege zu lenken. Der Einfluß des Reiches auf die Preisgestaltung sei außerordentlich verstärkt. Für die Genossenschaftsfabriken sei ein befriedigender Interessenausgleich gefunden. Der Minister erklärte dann u. a.: Die Anleihe beträgt 125 Millionen Dollar bei 6 Prozent Verzinsung und 93 Prozent Auszahlungskurs. Sie ist mit 50 Millionen Dollar spätestens 7 Monate und 75 Millionen Dollar spätestens 16 Monate nach der Verkündung des Monopolgesetzes zahlbar. Es ist der Regierung gelungen, eine 50jährige Laufzeit durchzusetzen und die Tilgung erst vom zehnten Jahre ab beginnen zu lassen. Die Bedingungen sind also nicht ungünstig. Einschließlich der Handelsmonopolmehrgewinne für die Schweden bewegt sich die Effektivverzinsung um 7 Prozent. Der Minister erörterte dann die Frage, ob die Anleihe überhaupt notwendig war und ging dabei auf die Kassenlage des Reiches ein. Er habe bei seinem Amtsantritt das Finanzprogramm der Regierung vorgefunden, das 900 Millionen Steuersenkung für die Wirtschaft vorsah und den 450-Millionen-Tilgungsfonds. Der Redner erklärte, daß beide Verpflichtungen erfüllt werden sollen und müssen. Allerdings müsse die Schuldentilgung das Primäre sein. Die Einnahmen an Steuern seien in den letzten Monaten in einem Maße hinter den Schätzungen zurückgeblieben, daß die ursprüngliche Absicht, das Defizit des Jahres 1928 im Jahre 1929 abzudecken, nicht mehr verwirklicht werden könne.. Der normale Kassenbedarf des Reiches entstehe dadurch, daß Geldeingang und Geldausgang sich nicht vollständig anpassen lassen. Der Betriebsmittelbedarf betrage etwa 450 Millionen, von denen 250 Millionen nur zu bestimmten Terminen, 200 aber dauernd die Kasse belasten. Dieser Bedarf erhöhe sich, wenn im ordentlichen Haushalt ein Defizit entstehe oder Anleihen zur Deckung des Extraordinariums nicht aufgenommen werden. Der Kassenbedarf habe sich Ende Dezember auf 1700 Millionen beziffert, und zwar 800 Millionen ungedecktes Extraordinarium, 450 Millionen normaler Betriebsmittelbedarf, 150 Millionen Fehlbetrag 1928 und 300 Millionen Fehlbetrag 1929. Diesem Bedarf standen nur Deckungsmittel in Höhe von 1370 Millionen gegenüber. Es ergab sich ein Kassenfehlbetrag von 330 Millionen, der durch einen kurzfristigen Kredit gedeckt werden mußte. Ende März trete zwar der Fehlbetrag 1929 nicht mehr in Erscheinung, da er durch die Young-Ersparnisse ausgeglichen werde.

Der Prozeß gegen Litwinow und Genossen.

Paris, 27. Januar. Der Prozeß gegen Litwinow und Genossen wurde am Montag mit der Anklagerede des Staatsanwalts fortgesetzt, in der er die Schuld der Angeklagten hervorhebt. Sodann wurde der Verteidigung das Wort erteilt, von der als erster der bekannte Pariser Rechtsanwalt Campinchi sprach. Er erklärte: „Erinnern Sie sich, französische Geschworene, der Kapitulation von Brest-Litowsk, die 40 deutsche Divisionen freimachte und des größten Blutbades, das dieser Kapitulation an unserer Front folgte. An diesem Tage gab es „Neues im Westen“. Erinnern Sie sich der 25 gestohlenen Milliarden, die man niemals zurückzuzahlen gedenkt. Das Urteil, das wir von echten Franzosen erwarten, ist ein einfaches „Nein“. Die Regierung, die noch die Stirn hat, die bürgerliche Justiz in Anspruch zu nehmen, verdient eine Ohrfeige.“ — Im Anschluß an Rechtsanwalt Campinchi werden noch zwei weitere Verteidiger sprechen, so daß das Urteil erst in den späten Abendstunden des Montag zu erwarten ist.

Aus Welt und Leben.

Die Dollarfälscheraffäre greift um sich.

Neuyork, 27. Januar. Wie aus Havanna gemeldet wird, entdeckte die Polizei, die über die weitverbreitete Fälschung von 100-Dollarnoten unterrichtet worden war, eine Notenfälscherbande, die für etwa 100 000 Dollar falsche Noten verausgabt hatte.

Schwerer Sturm an der portugiesischen Küste.

Die portugiesische Küste wurde amSonntag von einem schweren Sturm heimgesucht, wodurch besonders die Schiffahrt auf dem Taco in Mitleidenschaft gezogen und große Schäden angerichtet wurden. Man ist um den Verbleib von 20 Fischerfahrzeugen besorgt, die seit einigen Tagen vermißt werden.

Glatteis in Wien.

Sonntag abend ging über Wien ein feiner Regen nieder, wodurch die Straßen infolge der einsetzenden Kälte mit Glatteis überzogen wurden. Von Mitternacht an war das Betreten der Straße äußerst gefährlich. Auch die Automobile konnten nur sehr langsam und mit großer Vorsicht vorwärts kommen. Die Bürgersteige wurden zwar bald mit Sand bestreut, doch die Straßenübergänge konnten nicht so schnell mit Sand gesichert werden. Infolgedessen erlitten nicht weniger als 30 Personen schwere Brüche und mußten schwerverletzt den Krankenhäusern zugeführt werden. Außerdem ereigneten sich über 100 kleine Unfälle.

Ein furchtbares Automobilunglück

ereignete sich am Sonntag abend in der Nähe von [illegible]coinville in Frankreich. Ein Automobil, in dem si[illegible] Frau eines Pariser Arztes mit ihrer Tochter und deren vier Monate altem Töchterchen Platz genommen hatten, raste die Chaussee hinunter und wollte einen vor ihm fahrenden Wagen überholen. Dabei fuhr es jedoch einen anderen Wagen an, drehte sich infolge des plötzlichen Stoßes mehrere Male um die eigene Achse und wurde gegen einen Baum geschleudert. In wenigen Minuten ging es in Flammen auf. Die Insassen des zweiten Autobusses eilten sofort zur Hilfe, um die von den Flammen eingeschlossenen Frauen zu retten. Nur unter eigener Lebensgefahr gelang ihnen dieses mutige Werk, wenn auch alle drei Fahrgäste mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen. Zwei Personen, die vorn Platz genommen hatten, verbrannten bei lebendigem Leibe.

Der Amtsschimmel frißt Tabak.

Ein hübsches Stückchen hat sich, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, der Amtsschimmel in Köln geleistet. Vor einiger Zeit waren von einem Tabakimporteur in fünftausend Kisten etwa 250 000 Kilogramm Virginiatabak über Mainz nach Köln eingeführt worden. Bei der Verzollung ergab sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Importeur und der Zollbehörde. Nachdem der Importeur inzwischen flüchtig geworden war, lagen die Tabakmengen in zehn Waggons verstaut bei einer Kölner Speditionsfirma. Statt nun den herrenlos gewordenen Tabak versteigern zu lassen, gab das Kölner Hauptzollamt ohne weitere Begründung den Auftrag, zunächst 1137 Kisten mit 56 850 Kilogramm Tabak zu vernichten. Die Zerstörung übernahm eine Müllverwertungsgesellschaft. Da die Maschinen jedoch versagten, ging man dazu über, den Tabak auf offenem Felde in Schottergruben zu verbrennen, nachdem man ihn vorher mit Benzin übergossen hatte. Das Zerstörungswerk lockte Tausende von Zuschauern an, unter denen sich zahlreiche Arbeitslose befanden, die unter Lebensgefahr versuchten, sich aus dem brennenden Haufen Kisten mit dem wertvollen Inhalt herauszuholen.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Tagesneuigkeiten.

Hilfsbereit sein.

Es gibt Menschen, die dazu bestimmt zu sein scheinen, von anderen ausgenutzt zu werden. Ihre Gefälligkeit verleitet dazu, Dienste zu erbitten, ihre Geduld und Teilnahme zieht ihnen endlose Gespräche auf den Hals, ihr Entgegenkommen lockt Gäste an, ihr Geld befindet sich, abgeborgt, andauernd auf Wanderung in ihrem Bekanntenkreise — kurz, ihre Zeit, ihre Kraft, ihre Lebensfreudigkeit verbraucht sich zugunsten anderer Leute. Brauchen sie selber jedoch einmal eine Gefälligkeit, so werden sie mit Staunen wahrnehmen, welche Wichtigkeit gerade diejenigen daraus machen, die ihre Hilfsbereitschaft so oft und gern in Anspruch nehmen. Ja, sie werden in vielen Fällen die Erfahrung machen, daß man all die kleinen Opfer, die sie gebracht haben, beinahe selbstverständlich gefunden hat. Warum? Weil sie zu schnell damit bei der Hand waren, sie vielleicht sogar angeboten haben und aus Zartgefühl oder Güte nicht merken ließen, daß es Opfer für sie waren. Auch werden wir die Bemerkung machen, daß solche hilfsbereiten Menschen wohl beliebt sind, aber gar nicht sonderlich hoch geachtet werden. „Man lobt sie so — halb aus Erbarmen," — das ist nicht so merkwürdig, wie man beim ersten Hinsehen glauben möchte. Die andere am meisten ausnutzen, sind robuste Egoisten, und daß die für das Feine, Zarte, Selbstlose nicht Erkenntnis noch Wertschätzung haben, liegt auf der Hand. Auch gehört es zum Zuge der Zeit, überall Ellbogenfreiheit für sich zu beanspruchen, und wer bereitwilligst zurücktritt, wird schwerlich gebeten werden, sich hervorzutun. Die Hilfsbereiten sollten nur ruhig etwas umlernen. Denn wenn es auch für alle Zeit als edler Vorzug gelten wird, wenn man nicht nur an sich denkt, sondern auch für seine Mitmenschen etwas übrig hat, so zieht man doch die Selbstsucht groß, wenn man ihr allzu bereitwillig entgegenkommt. Dem Bedrängten, der in schmerzlicher Verlegenheit um ein Darlehen bittet, dem Kranken, Gebrechlichen, dem wir Pfleger und Stütze sind, dem mit Arbeit überhäuften, dem wir etwas von seiner Last abnehmen, dem ehrlich und angestrengt, aber vergeblich Ringenden, dem wir emporhelfen können: sie alle werden wir nicht merken lassen, daß unsere Hilfe uns Opfer kostet. Aber wer unsere Gefälligkeit gar zu leichtfertig in Anspruch nimmt, der kann gern einmal fühlen, daß sie uns auch etwas kostet. Wir lehren ihn dadurch nur nachdenken, bringen ihnen ohne Vorwurf vielleicht in diesem Punkte zur Selbsterkenntnis und dienen ihm dadurch besser, als wenn wir seinen Wunsch ohne weiteres erfüllt hätten.
M. G.

Gewissenloser Unternehmer.

Es wiederholen sich immer öfter Fälle, wo die Besitzer der noch im Betriebe befindlichen Fabriken sich die große Not der Arbeiterschaft zunutze machen und den Arbeitern die Löhne kürzen wollen. Zu diesen gewissenlosen Unternehmern gehört auch der Besitzer der Handweberei an der Petrikauer 64, Laks. Sofort nach Neujahr setzte er die Arbeiter davon in Kenntnis, daß er die bisherigen Löhne nicht mehr zahlen werde und schlug ihnen eine bedeutende Lohnreduzierung vor. Da die Arbeiter sahen, daß dem Unternehmer nur darum zu tun war, die Not der Arbeiter seinem persönlichen Profit zunutze zu machen, widersetzten sie sich diesem Verlangen und traten in den Streik, der bereits seit dem 6. Januar andauert. Die Streikenden sind fest entschlossen, den Streik bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Die Arbeiterschaft wird auf den Konflikt in dieser Handweberei aufmerksam gemacht und aufgefordert, in diesem Betriebe keine Arbeit anzunehmen.

Aichung der Wagen und Gewichte.

In diesem Jahre müssen die Wagen und Gewichte neu geaicht werden. Das Aichamt hat mit der Kontrolle bereits begonnen und es liegt im Interesse aller Besitzer von Wagen, welcher Art sie auch seien, die Aichung ehestens vornehmen zu lassen, da sonst Bestrafung und Beschlagnahme der Wagen und Gewichte erfolgen kann. (w)

Registrierung der Kleinbetriebe.

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Sejmbeschlüsse in Sachen der Ausdehnung der Erwerbslosenversicherung auf alle Arbeitsstätten ohne Rücksicht auf die Zahl der in diesen Arbeitsstätten beschäftigten Arbeiter ist die Verwaltung des Arbeitslosenfonds in Lodz zur Registrierung derjenigen Arbeitsstätten geschritten, die weniger als fünf Arbeiter beschäftigen und die bisher der Versicherungspflicht nicht unterlagen. Die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter werden im Falle des Verlustes der Beschäftigung erst ein Jahr nach Inkrafttreten der neuen Bestimmungen unterstützungsberechtigt.

Fahrgenehmigungen für Lohnfuhrwerksbesitzer.

Vom 3. Februar d. J. an wird der Magistrat der Stadt Lodz als Gewerbebehörde erster Instanz mit der Ausfolgung von Fahrgenehmigungen an Lohnfuhrwerksbesitzer beginnen, und zwar an Droschken- und Lastfuhrwerksbesitzer für den Zeitraum des Jahres 1930. Diese Genehmigungen werden im Gewerbe- und Industrieamt erster Instanz, Plac Wolnosci 14, zweiter Stock, in den Amtsstunden von 8 bis 13 Uhr erhältlich sein.

Die polnische Außenhandelsbilanz für Dezember und für das Jahr 1929.

Nach einer vorläufigen Schätzung des statistischen Hauptamtes betrug im Dezember 1929 die Einfuhr 214 380 000 Zloty. Die Ausfuhr dagegen erreichte 254 751 000 Zloty, so daß ein Aktivsaldo von 40 371 000 Zloty zu verzeichnen ist. Die Jahresbilanz des polnischen Außenhandels, einschließlich des der Freien Stadt Danzig, zeigt nach vorläufigen Berechnungen folgendes Bild: Der Wert der Einfuhr belief sich auf 3 112 555 000 Zloty bei einem Gewicht von 5 087 938 To.; der Wert der Ausfuhr stellte sich auf 2 813 359 000 Zloty bei einem Gewicht von 21 037 919 To. Das Passivsaldo beträgt demnach 299 196 000 Zloty. Im Vergleich zum Vorjahre hat sich die Einfuhr um 249 609 000 Zl. an Wert und 77 436 To. an Gewicht vermindert. Die Ausfuhr ist dagegen um 305 369 000 Zloty an Wert und 614 357 To. an Gewicht gestiegen. Im Vergleich zum Vorjahre ist die Passivbilanz um 554 970 000 Zloty geringer geworden.

Polnische Textilausstellung in Stockholm.

In Stockholm wurde in den letzten Tagen eine Ausstellung der polnischen Textilindustrie eröffnet, die auf Veranlassung der Schwedisch-Polnischen Handelskammer in Stockholm ins Leben gerufen worden ist. An der Eröffnung nahmen teil der Gesandte Polens in Stockholm, Minister Rozwadowski, als Vertreter der schwedischen Regierung Unterstaatssekretär Modig, als Vertreter des Kommerzial-Kollegiums Kommerzienrat Schlamm, Mitglieder des Vorstandes der Handelskammer mit dem Präsidenten Klemming an der Spitze, Direktor Geisler vom Lodzer Exportverband sowie sonstige Vertreter der Handelswelt.

Die ansteckenden Krankheiten in Lodz.

Im Verlaufe der vorigen Woche, d. h. vom 19. bis 25. Januar einschl., wurden in der Gesundheitsabteilung folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten notiert: Unterleibstyphus 8 (11), Scharlach 47 (52), Dyphtheritis 40 (33), Masern 84 (88), Rose 4 (2), Windpocken 5 (21), Keuchhusten 8 (12), Wochenbettfieber 4 (6), Genickstarre 1 (1). Insgesamt wurden in der verflossenen Woche 201 (in der Vorwoche 226 Fälle von ansteckenden Krankheiten notiert.

Die deutschen Werktätigen verurteilen die Hetze gegen „Zyankali".

Die niederträchtige Hetze der bürgerlichen Kreise gegen die Direktion des städtischen Theaters im Zusammenhang mit der Aufführung des Schauspiels „Zyankali", als deren Folge auch die Störungen der Theatervorstellungen angesehen werden müssen, hat erfreulicherweise auch die Arbeiterschaft, deren tiefen sozialen Notstand das besagte Stück mit so furchtbar wahren Farben malt, aufgerüttelt. Die Entrüstung der Arbeitermassen gegen dieses verwerfliche Treiben unserer Spießbürger greift immer mehr um sich und wird bei jeder Gelegenheit laut. U. a. wurde diese Angelegenheit auch auf einer Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Lodz-Nord der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens von den Mitgliedern zur Sprache gebracht. In ehrlicher Entrüstung wandten sich die versammelten deutschen Arbeiter gegen die bürgerlichen Hetzer, deren verwerfliche Tätigkeit aufs heftigste gebrandmarkt wurde. Die Versammelten faßten ihre Meinungsäußerung in folgender Entschließung zusammen:

„Die in der Ortsgruppe Lodz-Nord der D.S.A.P. versammelten Mitglieder protestieren gegen die Störung der Arbeiteraufführung im Städtischen Theater. Besonders gegen die Stellungnahme der „Freien Presse". Die Anwesenden appellieren an alle Arbeiter und vernünftig denkenden Menschen, dieses Blatt vollständig zu boykottieren. Die Parole heißt: Hinaus mit der „Freien Presse" aus der Arbeiterwohnung."

Die „Freie Presse", die sich in der Hetzaktion gegen die Theaterdirektion besonders wild gebärdet, dürfte aus dieser Entschließung, wie auch aus der am Freitag von uns veröffentlichten Zuschrift eines deutschen Arbeiters ersehen, wie die breite Masse der deutschen Bevölkerung von Lodz über diese Hetzaktion denkt.

Eine Strumpfwirkerei ausgebrannt.

In der Nacht zu Montag gegen 4 Uhr früh war in der Strumpfwirkerei in der Zawadzkastraße 5 ein Brand ausgebrochen, der wegen des vielen leicht brennbaren Materials bald größeres Ausmaß annahm. Durch den Brand waren auch das unmittelbar angrenzende Wohnhaus, Zawadzka 3, und das in demselben Gebäude untergebrachte Verbandslokal der Vereinigung der Kleinkaufleute in Gefahr. Den vereinten Kräften einiger Feuerwehrzüge gelang es schließlich, das Feuer auf den Herd zu beschränken und die gefährdeten Räumlichkeiten zu retten. Die Strumpfwirkerei konnte jedoch nicht gerettet werden und ist vollständig ausgebrannt. Außer einer großen Menge an Rohmaterial ist auch ein großer Posten Fertigwaren dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Eigentümer Rudolf Ziegler schätzt den durch den Brand verursachten Schaden auf etwa 150tausend Zloty. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht festgestellt worden, doch nimmt man an, daß es durch Kurzschluß entstanden ist. Durch diesen Brand sind 40 Arbeiter arbeitslos geworden.

Messerstechereien.

Am Sonntag, um 10 Uhr abends, brach zwischen dem 22jährigen Polikarp Berlinski (Podmiejska 16) und dem 18jährigen Telephonisten Eugenjusz Piotrowski (Piaseczna 19) ein Streit aus, der bald in eine Schlägerei mit Stöcken und Messern ausartete, wobei beide Raufbolde an der Brust und am Kopfe verletzt wurden. — An der Ecke der Zawiszy und Zielona wurde der in angeheitertem Zustande vorübergehende 29jährige Stanislaw Szulewski (Franciszkanska 75) von einigen Individuen überfallen und ihm mehrere Messerstiche am Rücken und an den Händen beigebracht. Der Messerhelden hat sich die Polizei angenommen. (w)

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY

33

„Du mein Liebling, meine Christa, mein alles auf der Welt, und bald, bald mein süßes Weib", flüsterte er selbstvergessen, in andächtiges Schauen versunken.

Mitten in diese Träume hinein schrillte draußen kurz und heftig die Hausklingel.

Hallo, wer begehrte um diese ungewohnte Stunde Einlaß? Das hatte etwas Besonderes zu bedeuten!

Wieder schrillte die Klingel durch das stille Haus.

Professor Brecht sprang auf, und eilte zum Fenster.

„Ein Telegramm, Mister Brecht!" ließ sich von draußen die Stimme eines braunen Burschen vernehmen.

„Ein Telegramm! Ich komme!" entgegnete Professor Brecht bestürzt, und eilte zur Tür.

Wenige Minuten später hielt er das schmale Telegrammformular in Händen. Der Bote eilte davon, und Matthias Brecht ging merkwürdig schweren Schrittes ins Haus zurück.

„Meine Ahnung! Wie, wenn Christa etwas zugestoßen wäre?" durchzuckte ihn dabei der Gedanke.

Im Zimmer angekommen, zögerte er sichtlich, das Formular aufzureißen.

Seine Hände bebten leise, als er es endlich öffnete.

„Christa Wald in Triest spurlos verschwunden, seit Stunden alles Suchen nach ihr vergeblich. Was nun? [illegible]"

las er, und im nächsten Moment begannen die Worte vor seinen Augen wild durcheinander zu tanzen.

Christa verschwunden, nicht auffindbar!

Was bedeutete das? — —

Brecht sank aufstöhnend auf einen Stuhl und starrte verständnislos auf das Telegramm, das er noch immer in der fest verkrampften Hand hielt.

Und wieder las er das Ungeheuerliche, Furchtbare. Seine Blicke sogen sich förmlich an diesen Worten fest.

„Christa verschwunden, Christa verschwunden!" Nur dies eine murmelten seine bebenden Lippen wieder und wieder, und in seinem Gesicht prägte sich ein beinahe fassungsloses, ungläubiges Staunen aus.

Plötzlich aber riß er sich aus dieser völligen Verstörtheit auf.

Es mußte etwas geschehen, er durfte ja hier nicht so tatenlos sitzen. Gott im Himmel, die Worte des Telegramms waren ja so wenig klar, ließen soviel Möglichkeiten offen!

Professor Brecht trat zum Fenster und starrte mit finster zusammengezogener Stirn, den Mund schmerzlich verkrampft, in den dämmernden Morgen.

„Ich muß nach Triest, sofort", stöhnte er. „Ich weiß, Firth wird mich fahren!"

Der Gedanke an Bill Firth, den befreundeten Flieger, gab ihm neuen Mut.

Ohne Hut und Mantel stürzte Matthias Brecht aus dem Hause. Er wußte, daß der Flieger augenblicklich in Kairo weilte.

Bill Firth war kein Berufsflieger, sondern ein etwas schrullenhafter junger Engländer, dessen einziges Steckenpferd der Flugsport war. Brecht hoffte, auf ihn zählen zu können.

Der indische Diener war in dem herrschaftlichen Garten von Firths Villa mit der Besprengung des Rasens beschäftigt, als Professor Brecht die Villa erreichte.

„Dein Herr schon auf!?" rief er dem Manne zu.

„No, Sir, Mister Firth schläft noch", antwortete der Diener in tadellosem Englisch.

„So wecke ihn; bitte ihn, daß er mir eine kurze Unterredung gewährt. Sage ihm, daß ein Unglück geschehen ist", stieß Brecht atemlos hervor, und warf dem Burschen ein Trinkgeld zu.

Dieser eilte schnell davon, kehrte sehr bald zurück, und führte Matthias Brecht ins Haus.

Bill Firth erwartete ihn etwas verwundert und verschlafen im Pyjama in der Vordiele.

„Professor, ja um Gottes willen, wie sehen Sie aus?, welcher Geist ist Ihnen denn erschienen!" rief er erschrocken aus, als er den völlig Verstörten vor sich sah.

„Kommen Sie ins Zimmer. Firth, ich danke Ihnen, daß Sie mich zu einer mehr als ungewohnten Zeit empfangen", entgegnete Brecht erregt.

Drinnen, in dem hellen eleganten Arbeitszimmer, berichtete Matthias Brecht, was ihm widerfahren war, und trug Mister Firth seine Bitte vor.

Bill Firth war bei dieser Eröffnung sehr schnell munter geworden. Ohne eine Entgegnung drückte er auf die Klingel, und befahl dem herbeieilenden Diener kurz:

„Die Maschine fahrtbereit machen, Benzin für Ueberseeflug, genügend Proviant, Propeller anlaufen lassen, schnell, Achmed, in einer Stunde muß ich starten. Sorge indessen für ein richtiges Frühstück; und jetzt mein Bad. Hast du verstanden?"

Der Diener verschwand mit stummer Verbeugung.

Matthias Brecht war aufgesprungen, und schüttelte dem Engländer bewegt die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Ueberfall oder Simulation?

In der gestrigen Nacht kehrte der Czarnociner Einwohner Kazimierz Turski in angeheitertem Zustande von einem Vergnügen zurück. Auf dem Eisenbahngeleise drei Kilometer vor der Station Baby wurde er von zwei Personen angefallen, die unter Drohungen mit Schußwaffen die Herausgabe des Geldes von ihm verlangten. Turski wollte sich anfangs wehren, da er jedoch stark betrunken war, konnte er keinen Widerstand leisten. Nachdem man ihm einige Schläge mit dem Revolverkolben beigebracht hatte, verlor er die Besinnung, in welchem Zustande er von dem Streckenwärter aufgefunden wurde. Die Polizei hat festgestellt, daß Turski kein Geld besessen hatte und daß ihm nur einige Zloty sowie die Uhr geraubt worden sein können. Durch die Untersuchung ist die Vermutung entstanden, daß Turski gar nicht beraubt worden ist und in Wirklichkeit infolge der Trunkenheit die Besinnung verloren hat und bestohlen worden ist oder das Geld verloren hat. (w)

Einbruchsdiebstähle.

In der Nacht zu Montag wurde in die Fabrik der Brüder H. und Ch. Rotberg an der 6. Sierpniastraße 25 ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl ausgeübt. Die Einbrecher drangen vom Fabrikhofe in die Fabrik ein, wobei sie eine Tür aufbrachen. Die Diebe stahlen aus dem Lager der Fabrik eine größere Menge Manufakturwaren im Werte von einigen zehntausend Zloty und entkamen unbemerkt. Der Einbruchsdiebstahl wurde erst am Montag früh bemerkt. Wie durch die Untersuchung festgestellt werden konnte, haben die Einbrecher in Handschuhen „gearbeitet", wodurch die weitere Untersuchung sehr erschwert wird. (p)

In das Geschäftslokal der Zgierzer Chemischen Industrie an der Petrikauer 213 sind in der Nacht zu Montag Kasseneinbrecher eingedrungen und haben den feuersicheren eisernen Kassaschrank aufgebrochen. Die Einbrecher fanden jedoch in dem Geldschrank kein Bargeld und mußten sich mit einigen Zloty begnügen, die sie den Schubläden der Schreibtische entnahmen. (p)

Aufgefundene Kindesleichen.

Der Landwirt Leon Garnych im Dorfe Stare Gatki bei Lodz fand in der Senkgrube des Aborts auf seinem Anwesen die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts. — In der Nähe des Dorfes Okrenglik bei Zgierz wurde von einem Waldhüter im Walde die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden. Das Kind ist durch Zerschmetterung des Köpfchens ermordet worden. Die Polizeit hat in beiden Fällen eine Untersuchung zur Ermittelung der Rabenmütter eingeleitet. (p)

Der heutige Nachtdienst in Apotheken.

M. Lipiec (Petrikauer 193), M. Müller (Petrikauer Nr. 46), W. Groszkowski (Konstantynowska 15), K. Perelman (Cegielniana 64), H. Niewiarowska (Aleksandrowska Nr. 37), S. Jankielewicz (Alter Ring 9). (p)

Vom Handelsgericht.

Fünf neue Falliterklärungen.

Die Handelsabteilung des hiesigen Bezirksgerichts verhandelte in der Sitzung vom 25. Januar d. J. folgende Angelegenheiten:

Die Firma Josef Lipski in Lodz an der Petrikauer 56 hat die Falliterklärung der Firma Henoch Kettler und Johim Ptasznik, Manufakturwarengeschäft in Lodz an der Nowomiejska 3, durch ein Gesuch beantragt. Das Gericht berücksichtigte das Gesuch der Gläubigerfirma und erklärte die Firma Kettler und Ptasznik für fallit, wobei als Tag der Eröffnung des Konkursverfahrens der 20. Juli 1929 festgesetzt wurde.

Die Firmen Kanel und Zbar sowie A. Aronson in Lodz haben die Falliterklärung der Firma Hersz Cytron, Wäschegeschäft in Lodz an der Nowomiejska 4, beantragt. Das Gericht gab auch diesem Gesuch der Gläubigerfirmen statt und erklärte die Firma Hersch Cytron für fallit, wobei als Tag der Eröffnung des Konkursverfahrens der 25. Mai 1929 festgesetzt wurde.

Auf Antrag der Firma M. Rosenblatt und Sohn erklärte das Gericht die Firma Benjamin Berger an der Napiurkowskiego 79 für fallit, wobei als Termin der Eröffnung des Konkursverfahrens der 1. Dezember v. J. festgesetzt wurde.

Ferner erklärte das Gericht die Genossenschaft für Warenkredite der Staats- und Kommunalbeamten „Odziezowka" an der 6. Sierpnia 1 für fallit, wobei als Tag der Eröffnung des Konkursverfahrens der 10. Dezember 1930 festgesetzt wurde.

Auf Antrag der Firma Stattler und Co. in Lodz an der Narutowicza 18 erklärte das Gericht die Firma Pinkus Mandel, Manufakturwarengeschäft in Lodz an der Kilinskego 73, mit dem Datum des 27. September 1929 für fallit. (p)

Mitgliederversammlungen der Ortsgruppen der DSAP.

Sonnabend, den 1. Februar, um 7 Uhr abends

Ortsgruppe **Zgierz** — Referent Schöffe Kuk

„ **Ruda-Pabian'cka** — „ Abg. Kronig

Sonntag, den 2. Februar, um 9.30 Uhr früh

„ **Nowo-Zlotno** — Referent Schöffe Kuk

Sport • Turnen • Spiel

Die Boxkämpfe im Ziednoczone Klub.

Die am Sonntag stattgefundenen Boxkämpfe im Ziednoczone-Klub zeitigten folgende Ergebnisse:

Fliegengewicht: Brzenczek — Mikolajczyk (beide Ziednoczone). Mikolajczyk ergibt sich in der 3. Minute.

Bantamgewicht: Krzywanski (Z.) — Cegielski (W.M.). Schwer erkämpfter Punktsieg Cegielskis.

Federgewicht: Scheffel (Z) — Wolrab (W.M.). Wolrab kämpft mit der größten Ruhe, placiert präzise linke Geriden und gewinnt einwandfrei nach Punkten. Cyran (Z.) — Lipiec (G). Der mit größter Spannung erwartete Kampf der beiden Rivalen endete mit einer Niederlage von Lipiec. Jendrys (Z.) — Podstawka (K.E.). Jendrys geht seinem Gegner scharf zu Leibe, welcher den wütenden Angriffen nicht standhält und sich in der dritten Runde ergibt.

Leichtgewicht: Angermann (G.) — Kijewski (Z.). Angermann sorgt durch 3 Runden für flottes Tempo, während Kijewski den k. o.-Schlag anzubringen sucht. Das Unentschieden charakterisiert den ausgeglichenen Kampf. Haponik (Z.) — Zarzycki (K.E.). Haponik ist seinem Gegner physisch nicht gewachsen und ergibt sich in der 1. Minute 50 Sekunden. Bartosiak (Z.) — Opacki (W.M.). Ausgeglichener Kampf in 3 Runden, welcher zu keinem Resultat führt.

Mittelgewicht: Kuropatwa (K.E.) — Binkowski (Z.). Kuropatwa hat seinen Tag und fertigt spielend seinen Gegner in 3 Runden ab.

Ringrichter: B. Milsch; Punktrichter: Malicki, Taflowicz, Kordasz; Zeitmesser: E. Sierota und Wroclawski. Bert.

Halbfinale um den Titel eines Mannschaftsboxmeisters von Polen.

Am kommenden Sonntag gelangt in Lodz das Halbfinale um den Titel eines Mannschaftsboxmeisters von Polen zwischen Sokol (Lodz) und B. K. S. (Kattowitz) zum Austrag. Die Kämpfe finden um 11 Uhr vormittags im Saale Geyer statt.

L. K. S. — Bieg 6:1 (3:1).

Das erste Fußballspiel dieser Saison zwischen L. K. S. und Bieg brachte dem L. K. S. einen verdienten 6:1-Sieg, Halbzeit 3:1.

L. Sp. u. Tv. — Union?

Der L. Sp. u. Tv. beabsichtigt, am kommenden Sonntag seine diesjährige Fußballsaison zu eröffnen. Es wird für den kommenden Sonntag ein Freundschaftsspiel mit Union geplant.

Die Generalversammlung des L. Z. O. G. S.

Am vergangenen Sonntag hielt der Lodzer Verband für Sportspiele (L. Z. O. G. S.) im Lokale der Polnischen Y. M. C. A, seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Neuwahlen ergaben folgendes Ergebnis: Präses: Kpt. Marszalek; Vizepräses: Dir. Kanenberg und Polomski; Sekretär: Rudnicki; Kassierer: Lesniewicz; Verwaltungsmitglieder: Horoks, Latoszewski, Stentzel, Tadeusiewicz, Izykowski, Morczewski, Seidler; Spiel- und Disziplinarabteilung: Vorsitzender: Kozielski; Mitglieder: Nowak, Rozmyslowicz, Skrzekotowski, Hermanns. Schiedsrichterkollegium: Vorsitzender: Woskowicz; Mitglieder: Bordz, Skrzetowski.

L. K. S. in diesem Jahre ohne Trainer.

Der L. K. S. wird in diesem Jahre keinen Fußballtrainer engagieren. Nachdem Trainer Linzmeier nach Wien zurückgekehrt ist, hat L. K. S. eine Anzahl Offerten von ausländischen Trainern erhalten. Da jedoch diese zu hohe Gehaltsansprüche stellten, so konnte sich der L. K. S. nicht entschließen einen Trainer zu verpflichten.

L. K. S. wechselt sein Lokal.

In nächster Zeit wechselt der L. K. S. sein Lokal. Der Verein wird jetzt Petrikauer 174 seinen Sitz haben.

Petkiewicz siegt in Boston.

Am vergangenen Sonnabend startete der polnische Langstreckenläufer Petkiewicz zum erstenmal in Amerika, und zwar in Boston. Das Rennen ging über zwei englische Meilen. Als Sieger ging Petkiewicz hervor, der die Strecke in 9 Minuten 39,2 Sekunden bewältigte. Den zweiten Platz belegte Milroose. Im ganzen starteten 17 Läufer. Dem Wettkampf wohnten 10 000 Zuschauer bei, darunter viele polnische Kolonisten, die ihrem Landsmann begeisterten Beifall spendeten.

Aus dem Reiche.

Vereitelter Einbruch in die Kassenräume der Bank Polski in Tschenstochau.

Der Warschauer Untersuchungspolizei ist es gelungen, einen von langer Hand geplanten Einbruch in die Kasse der Filiale der Bank Polski in Tschenstochau zu vereiteln, und zwar durch einen Zufall. Bei den wegen des im Juweliergeschäft von Jagodzinski in Warschau verübten Einbruchs verhafteten Tätern hat die Polizei eine ganze Reihe von Dokumenten, Plänen und Zeichnungen gefunden, die darauf hinwiesen, daß ein großer Einbruch in die Kasse der Filiale der Bank von Polen in Tschenstochau geplant sei. Sofort nach der Beschlagnahme dieser Dokumente verständigte sich die Untersuchungspolizei mit dem Direktor der Bank von Polen in Warschau, Herrn Mieczkowski, und entsandte einige Beamte in zwei Kraftwagen zur Untersuchung nach Tschenstochau. An Ort und Stelle stellte es sich heraus, daß eine Einbrecherbande, die offenbar über große Geldmittel verfügt, gegenüber dem Lokal der Bank einen großen Raum gemietet hat, von wo aus sie einen großen, zum Kassenraum der Bank führenden unterirdischen Gang angelegt hat. Es besteht die Vermutung, daß die Bande auch in anderen Städten ähnliche Einbruchsdiebstähle vorbereitet. Infolgedessen wurden alle Filialen der Bank von Polen und der Landeswirtschaftsbank von dieser Feststellung in Kenntnis gesetzt. und angewiesen, ihr Augenmerk darauf zu richten, ob ihnen nicht die Gefahr eines Einbruchs droht.

Petrikau. Schweres Automobilunglück. Hier hat sich vorgestern ein Autounglück ereignet, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. In einem Auto, das dem hiesigen Arzt Dr. Koboz gehört, unternahmen der Chauffeur Piro, das junge Ehepaar Borzynski und Henryk Wojciechowski eine Autofahrt, wobei Borzynski, der erst vor einigen Tagen einen Chauffeurkursus beendete, den Wagen führte. Als das Auto sich in voller Fahrt befand, fuhr es plötzlich auf einen Baum auf. Die Folgen waren schrecklich. Der zertrümmerte Wagen stürzte in den Straßengraben und begrub die Insassen unter sich. Vorübergehende kamen den Verunglückten zu Hilfe, unter den Trümmern zog man den bereits toten Piro hervor, Wojciechowski hatte einen Beinbruch und das Ehepaar Borzynski allgemeine Körperverletzungen erlitten.

— Ein mehrfacher Hausbesitzer als Einbrecher. Gestern wurde von der hiesigen Polizei ein gewisser Josef Szadkowski verhaftet, der nicht weniger als 14 Einbruchsdiebstähle auf dem Gewissen hat. Wie festgestellt werden konnte, war Szadkowski ein reichbegüterter Bürger von Petrikau und Besitzer einiger Häuser.

Kielce. Ein Kind mit vier Beinen und vier Armen. Im Dorfe Smykow hatte eine Bäuerin ein Kind mit vier Beinen und vier Armen zur Welt gebracht, das aber gelich nach der Geburt verstarb. Dieser Fall hat in der Umgegend und auch in den Aerztekreisen

Am Scheinwerfer.

Wie „freiwillige" Spenden eingetrieben werden.

Der „Lwowski Kurjer Poranny" bringt in seiner Nr. 18 ein interessantes Dokument zum Abdruck, aus dem ersichtlich ist, wie man die „freiwilligen" Spenden für den sogen. „Spionagefonds" des Marschalls Pilsudski sammelt und eintreibt. Der Korpskommandant des 1. Kadettenregiments hat nämlich an alle Eltern der Kadettenzöglinge einen Aufruf — natürlich als „amtliches" Schreiben portofrei — versandt, in dem er die lieben Eltern der Zöglinge dazu aufruft, noch mehr für den Fonds zur Bekämpfung des Spionagewesens zu opfern, da eine Million (bekanntlich wurden Marschall Pilsudski zu diesem Zwecke bereits eine Million Zloty überreicht) zu wenig seien, es müßten wengstens zwei Millionen sein. Der Herr Kommandant drückt die sichere Hoffnung aus, daß auch die zweite Million bald gesammelt sein wird, denn so habe Er befohlen. Die freiwilligen Spenden sollen per Postscheck zu Händen des Herrn Kommandanten geschickt werden. Die Namen der Spender sollen in der Presse und im Tagesbefehl des Korpskommandaos veröffentlicht werden.

berechtigtes Aufsehen erregt. Die Mißgeburt soll der Krakauer Klinik zu Studienzwecken übersandt werden.

Bromberg. Die Knaben im Ofen. Wir berichteten vor kurzem, daß die Hebamme Janina Matkowiak in Modliborzyce von zwei maskierten Männern in eine unbekannte Gegend gebracht worden ist. Dort mußte sie einer überaus schönen Frau bei der Geburt zweier Knaben behilflich sein, die von einem der Männer gleich in einen Ofen geworfen worden sind. Die Polizei verhielt sich zu der ganzen Angelegenheit von Anfang an sehr skeptisch, leitete aber trotzdem eine Untersuchung ein. Das Ergebnis der Untersuchung war frappierend. Es stellte sich nämlich heraus, daß die Matkowiak sich bereits seit längerer Zeit um die Versetzung an einen anderen Ort bemühte, worauf jedoch der Kreisarzt nicht eingehen wollte. Um den Arzt zu dieser Versetzung zu zwingen, hat sie dieses ungeheuerliche Märchen erdacht.

— Erst niedergestochen, dann erschossen. Als der Forstapplikant Alexander Lazowski aus Pleszew auf einem Dienstwege durch den Gniewkowoer Wald ging, bemerkte er einen Mann mit einem Wagen im Walde, der dort Holz auflud. Er trat an ihn heran und forderte ihn auf, seinen Ausweis vorzuweisen. Da der Mann einen Ausweis nicht hatte, sagte er ihm, daß er zur Oberförsterei nach Gniewkowo mitkommen müsse. Der Mann bestieg auch seinen Wagen und fuhr davon. Der Forstapplikant Lazowski ging neben dem Wagen her. Plötzlich zog der Mann auf dem Wagen ein Messer und stach damit auf den Ahnungslosen ein, so daß dieser bewußtlos zusammenbrach. Nicht genug damit, entriß er dem am Boden Liegenden den Karabiner und erschoß ihn. Es wurden sofort Schritte zur Ermittelung des Täters unternommen und unter dem Verdacht der Täterschaft ein gewisser Bronislaw Mikolajczyk aus Parchanka festgenommen.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben.

Jahresabschlüsse in unseren Vereinen.

Männergesangverein „Concordia". Dieser Verein, der sich im vergangenen Jahre besonders durch die Aufführung der Zöllnerschen Kantate „Columbus" rühmlichst hervorgehoben hat, hielt am Sonntag nachmittag im Vereinslokale an der Glowna 17 seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. In Anwesenheit von 66 Mitgliedern wurde diese im zweiten Termin vom Vereinspräses, Herrn Oskar Kahlert, eröffnet. Nachdem das Andenken der im verflossenen Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. verlas der Schriftführer, Herr R. Matz, das Protokoll der letzten Monatssitzung und der Kassierer, Herr K. Barth, den Kassenbericht. Nunmehr legten die Verwaltungsmitglieder ihre Aemter nieder. Zum Versammlungsleiter wurde hierauf Herr Otto Papik gewählt, der seinerseits die Herren M. Hochbaum und R. Czworowski zu Beisitzenden und Herrn R. Altmann zum Protokollführer berief. Es folgte nun der Tätigkeitsbericht, der Jahreskostenbericht sowie der Bericht der Revisionskommission. Alle diese Berichte wurden anstandslos zur Kenntnis genommen. Nach einer kurzen Pause schritt man zu den Wahlen. Die alte Verwaltung wurde jedoch fast in ihrem vollen Bestande wiedergewählt und setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Präses: Oskar Kahlert; Vizepräses: August Friedrich; Vorstände derAktiven: Otto Kajnath und Edmund Gall; Vorstände der Passiven: Reinhold Hausschild und Richard Ritter; Kassenverwalter: Karl Barth, Hugo Sandner und Edmund Schaal; Schriftführer: Otto Papik, Reinhold Matz und Eugen Schwanke; Bücherwarte: Oskar Ritter und E. Bonn; Vereinswirte: E. Kahlert, Oskar Gietzel, Wilhelm Wegner und Hugo Maurer; Inventarwirt: Gottfried Benke; Revisionskommission: Reinhold König, Nasarski und Kleber; Ballotagekommission: Adolf Koschade, Reinhold Teske, Emil Grubert, Johann Janik, August Heyer, Ernst Richter, Philipp Merklaß, E. Oberländer, Ernst Müller und Robert Müller; Vergnügungsausschuß: Schwanke, Schal, Benke, Kowalski, Tetzlaff, Gietzel und Rühmann.

Sportvereinigung „Union". Am Sonnabend hielt die Sportvereinigung „Union" ihre Jahresgeneralversammlung ab. Dieselbe wurde vom bisherigen Präses, Herrn Artur Thiele, in Anwesenheit von 43 Mitgliedern eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der im verflossenen Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder Alexander Arndt, Oskar Geßner und Bruno Mühle gedacht, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Zum Versammlungsleiter wurde sodann Herr Hugo Gräser gewählt, der seinerseits die Herren Dr. Kahane und Hüffer zu Beisitzenden und Herrn Felix Burno zum Schriftführer berief. Es folgten nun die Berichte der Verwaltung und der einzelnen Sektionen. Aus dem Verwaltungsbericht war zu ersehen, daß der Verein gegenwärtig 278 volljährige und 51 minderjährige Mitglieder zählt. Die einzelnen Sektionen desVereins haben sich gut entwickelt, insbesondere kann dies von der Motorrad- und von der Fußballsektion gesagt werden. Nach Erstattung der Berichte wurde die alte Verwaltung entlastet. Es wurde nun der Mitgliedsbeitrag für das Jahre 1930 festgesetzt, und zwar für Mitglieder: Jahresbeitrag — 60 Zloty, Einschreibegebühr — 25 Zloty; für Kandidaten: Jahresbeitrag — 18 Zloty, Einschreibegebühr — 10 Zloty. Da über die Neuwahlen keine Einigung erzielt werden konnte, wurde beschlossen, für den 8. März eine außerordentliche Generalversammlung zwecks Durchführung der Wahlen einzuberufen. Zu Leitern der einzelnen Sektionen wurden gewählt: Motorradsektion: Wlodzimierz Stolarow; Radsektion: R. Grzelik; Fußballsektion: Fritz Hermanns; Bewegungspiele: Dreger; Boxersektion: Bajer; Ping-Pong: Hilpert; Leichtathletik und Tennis: H. Wegner.

Der Lodzer Sportverein „Olympia" hielt am Sonntag, den 19. d. Mts., seine Jahresversammlung ab, auf der folgender Vorstand gewählt wurde: Präses: Arbusow Teodor, Vizepräses: Liebich Benjamin, 1. Vorsitzender: König Benjamin, 2. Vorsitzender: Kmiecik Mieczyslaw, Kassierer: Rößler Willy, Schriftführer: Rößler Willy. Gleichzeitig wurde beschlossen, am 1. Februar d. Js., um 8 Uhr abends, im Vereinslokale, Zeromskiego 74/76, das Stiftungsfest mit Preisverteilung an die Radler zu veranstalten.

Im Silberkranze. Heute, Dienstag, den 28. Januar, feiert der Saalmeister Herr Adolf Fabian mit seiner Ehefrau Berta geb. Eckert das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren.

Sechstes Stiftungsfest des Gemischten Kirchengesangchors zu St. Trinitatis. Der Jubelverein hat es sich nicht nehmen lassen, eine Programmfülle vorzubereiten, die viel Anstrengung kostete, aber um so mehr befriedigte. Eingeleitet wurde die Feier mit einer kernigen Ansprache Pastor Schedlers und mit dem „Jubel"-Psalm von G. Gaebler, gesungen vom festgebenden Verein. Im Namen des Trinitatis-Männerchors fand Herr Pfeiffer herzliche Begrüßungsworte. Ihm folgten Herr Kleebaum vom „Zoar"-Verein. Frau Günther hielt eine Ansprache während einer Pause in der Programmfolge. Die Abwicklung des mannigfaltigen Programms ging glatt vonstatten. Alle Mitwirkenden gaben ihr Bestes. Der Güte nach wäre hier das Quartett (erste und zweite Violine und Bratsche mit Klavierbegleitung), ausgeführt von den Herren Weber, Gebrüder Raabe und Jähnert, hervorzuheben. Das „Rondo all' Ongarese" aus dem G-Dur-Trio von J. Haydn war ein Bravourstück und zeigte das Können der Vortragenden im besten Lichte; Mozarts Romanze aus dem D-Moll-Klavierkonzert fand eine gute technische Wiedergabe, hätte aber ein wenig freier und noch elastischer sein können — die Tonwärme Mozarts wurde vermißt. Die Herren Knapp und Raabe (Klavier und Violine) fanden begeisterte Zuhörer durch ihre leichte Vortragsart; gegeben wurde „Der Sohn der Heide" von Koller-Böhler und als Zugabe die bekannte „Romanze Andalusia" von P. Sarasate. Knapp am Klavier gibt zu den besten Hoffnungen Anlaß. Dies bewies „Hochzeit auf Troltau". Will man nun von dem festgebenden Chor sprechen, so kann hier nur Gutes gesagt werden. Dirigent Littke hat mit dem großen Chorkörper ein Stück saubere Arbeit geleistet. Das kräftige Lied „Zigeunerleben" von R. Schumann hatte dankbare Zuhörer, ebenso die übrigen Lieder. Eine Ueberraschung boten die Damen: Weinberger, Berger, Sievert und Schendel mit dem heiteren Sang mit Tanz: „Die Dirndeln aus dem Zillertal" von A. Spahn. Die vier Vortragenden gaben fesche Dirndeln in Tracht. Den Schluß bildete das einaktige Singspiel von Otto Teich „Der überlistete Oberförster". Die Mitwirkenden: Frl. M. Sievert. E. Kurt, die Herren O. und H. Ambrust gaben sich redlich Mühe, ihre Rollen gut zu erledigen. Besonders fielen auf Frl. Sievert durch ihre liebe Vortragsart und ganz besonders H. Ambrust durch seine köstliche Wiedergabe des Faktotums Peter, allerdings einer recht dankbaren Rolle. Das Fest wird allen gern in Erinnerung bleiben. A. S.

Maskenball im L. Sp. u. Tv. Am vergangenen Sonnabend hielt Prinz Karneval im L. Sp. u. Tv. seinen Einzug. Schon vor der angesetzten Zeit hatte sich eine große Anzahl von dem lustigen Maskenvölkchen eingefunden und bei Beginn waren die Säle des Lokals dicht gefüllt. Es herrschte nun lustigstes Treiben. Eine Damenfußballmannschaft zog auf, die den Fußballern Konkurrenz zu machen suchte. Schließlich mußte Präses Lichmaniak daran glauben und dieser mutigen „Elf" elf Tafeln Schokolade spendieren... Ein Clown hatte auf seinem Kostüm bekannte Fußballer des L. Sp. u. Tv. gemalt und Ognisko, Lechja, Naprzod charakterisiert. Die Demaskierungspolonäse brachte so manche freudige aber auch unangenehme Ueberraschung. Damit hatte die Veranstaltung ihren Höhepunkt erreicht, aber das schöne Fest der Masken fand erst am späten Morgen sein Ende... E. R.

Dramatischer Abend im Deutschen Gymnasium. Sonnabend, den 1.Februar, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums pünktlich um 7 Uhr die Aufführung des Schillerschen Schauspiels „Wilhelm Tell" statt. An der Aufführung nehmen die beiden größten Schülervereinigungen teil. Für die Regie zeichnet Herr Oberlehrer Hesse. Technische Leitung sowie Dekoration sind in erfahrenen Händen. In den Pausen spielt das Schulorchester. Da der Reingewinn für wohltätige Zwecke gedacht ist, hoffen wir, daß das Lodzer deutsche Publikum diesen vielversprechenden Abend recht zahlreich besuchen wird.

Deutscher Schul- und Bildungsverein. Am Mittwoch, den 29. Januar, um 8.30 Uhr abends, findet im Lokale des Vereins, Petrikauer Straße 243, ein Vortrag des Herrn Abg. J. Will-Sompolno über das Thema „Warum lieben wir unsere deutsche Muttersprache?" statt. Alle Deutschen sind dazu herzlich eingeladen.

Radio-Stimme.

Für Dienstag, den 28. Januar 1930.

Polen.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
12.05 und 16.15 Schallplattenkonzert, 17.45 Populäres Konzert, 18.45 Verschiedenes, 19.20 Oper: „Sigismund August".

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
Warschauer Programm.

Krakau (959 kHz, 313 M.).
Warschauer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.05 Schallplattenkonzert, 17.45 Populäres Konzert, 19.20 Oper: „Sigismund August", 22.45 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 und 19 Unterhaltungsmusik, 20.30 Tragödie: „Wozzek".

Breslau (923 kHz, 325 M.).
12.10 und 13.50 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungsmusik, 19 Liederstunde, 19.35 Stunde der werktätigen Frau.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
13.15 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16 Konzert, 20.15 Kammermusikabend, anschl.: „Ehezauber", 23.25 Tanzmusik.

Hamburg (806 kHz, 372 M.).
7.20 Schallplattenkonzert, 13.05 Konzert, 16.15 Die Gitarre in der Kammermusik, 17.25 Russische Weisen, 18.10 Unterhaltungskonzert, 19.55 Oper: „Mignon".

Köln (1319 kHz, 227 M.).
7, 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.30 Vesperkonzert, 20 Meister der Operette, 20.45 Sinfoniekonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Schallplattenkonzert, 15.30 Nachmittagskonzert, 20 Konzert, 22 Konzert der Regimentsmusik.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 29. Januar, 7 Uhr abends findet eine Vertrauensmännersitzung statt. Alle Vertrauensmänner müssen unbedingt erscheinen.

Lodz-Nord. Morgen, Dienstag, den 28. d. M., findet um 6½ Uhr abends, im Parteilokal, Reitera 13, eine Vorstandssitzung mit Hinzuziehung der Vertrauensmänner statt. An der Sitzung nimmt vom Hauptvorstand Gen. Ewald teil. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Chojny. Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner! Mittwoch, den 29. Januar, um 8 Uhr abends findet im Parteilokale die erste Sitzung des neugewählten Vorstandes und der Vertrauensmänner statt. Vollzähliges Erscheinen der Vorstandsmitglieder und der Vertrauensmänner ist unbedingt erforderlich.

Zgierz. Vorstandssitzung. Heute, Dienstag, den 28. d. Mts., um 7.30 Uhr abends findet eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 30. Januar, abends 7 Uhr, findet ein Bunter Abend statt. Gleichzeitig geben wir bekannt, daß Sonntag, den 2. Februar, unsere Jahresversammlung stattfindet.

Ruda-Pabianicka. Mittwoch, den 29. Januar, 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Gurna 41, ein Volkstanzabend statt.

Ruda-Pabianicka. Mittwoch, den 29. d. M., abends 7 Uhr, findet im Parteilokal, Gurna 43, ein Volkstanzabend statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Nowo-Zlotno. Freitag, den 31. Januar, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Cyganka 14, eine Mitgliederversammlung des Jugendbundes statt. Alle Mitglieder des Jugendbundes und auch die Parteigenossen sind eingeladen.

Katzi und Mausi.

Erzählung von Kurt Münzer.

Als nach drei Söhnen das ersehnte Töchterchen geboren wurde, erhielt es zwar nach den beiden Großmüttern die stolzen Namen „Hermine Adelgunde", aber gerufen wurde es vom Anfang an nur „Katzi". Und das kam daher, daß im Hause eine schöne lichtgelbe Katze lebte, deren leuchtend seidiges Fell sich in nichts von des kleinen Mädchens glänzendem Blondhaar unterschied. Wenn beide auf dem Sofa lagen, floß das zarte Gold wie eins ineinander über, und zudem hatte das Menschenkind auch die lautlose Anmut und federnde Leichtigkeit der Katze, die — neckisch und komisch — Mausie hieß.

Mausi hatte nie eine Maus gefangen, denn immer war sie übersatt, und dann traute sich überhaupt kein Mäuschen in das schöne, helle, luftige Haus des Fabrikdirektors, in dem die blonde Katze selbstherrlich und großartig regierte. Ihr zuliebe gab es kein anderes Tier in Haus, Hof und Garten.

Es entstand nun eine große Liebe zwischen Katzi und Mausi. Und Mausi, sonst allen Zärtlichkeiten abhold, ein zurückhaltendes, kühles, gelassenes Geschöpf, war der kleinen Katzi liebevoll ergeben, lief ihr in Hündchenweise nach, schlief ihr zu Füßen in dem weißen Gitterbett und betrachtete sie oft mit unverständlich eindringlichem und mystisch glühendem Blick.

Als Katzi ins sechste Jahr ging und von der Schule schon die Rede war und die Brüder anfingen, bei ihren Spielen mit ihr zu rechnen, hatte Mausi das zwölfte Lebensjahr vollendet. Sie war schwer und fett geworden, war oft schon zu müde, sich zu putzen, sie konnte viele Stunden unterm Tisch sitzen und geheimnisvoll in eine Ferne blicken, in die niemand ihr zu folgen vermochte. Und eines Morgens lag die blonde Katze tot zu Katzis Füßen im Bette, schon kalt und starr. Lautlos, wie ihr ganzes Leben gewesen, war sie in der Nacht gestorben, hatte keinen bemüht oder gestört und schien nun über ihren schadhaften Zähnen sanft zu lächeln. Das blasse Züngelchen hing hinaus, und sie bot den rührendsten Anblick.

Schweigen wir von Katzis Schmerz und Tränen. Auch der jüngste Bruder zerdrückte eine Zähre. Die beiden älteren bewiesen sich als harte, beherrschte Männer. Aber Mama schämte sich nicht, mit Katze über der kleinen Toten zu weinen . . .

Die Brüder hoben sofort ein großes Pläneschmieden an: es sollte eine großartige Bestattungsfeierlichkeit geben, Beisetzung von Mausi im Garten, mit Grammophonmusik, mit einer Rede; Einladung an die Freunde usw.

Aber Mama schnitt alle Beratungen ab. Mit Toten spiele man nicht, sagte sie, Mausie habe nach zwölf Jahren Treue und Liebe wahre Andacht und Trauer verdient. Und sie versammelte die Kinder um sich, in Ruhe mußten die Jungen im winterlichen Garten ein Grab ausheben, und Katzi bettete ihren Liebling, in ein Tuch gehüllt, schluchzend hinein. Sie hatte viele warme Tücher erbeten, damit Mausi in der vereisten Erde nicht friere. Aber Mama hatte ihr nur ein weißes Linnen zugebilligt. Und nun weinte Katzi nicht nur über des Lieblings Fortgang, sondern daß das kleine seidene Körperlein nun auch noch bitterlich frieren mußte . . .

Sie schlief nicht in der Nacht. Sie dachte ohne Unterlaß an Mausi, die es unter dem Erdhügelchen so kalt und einsam haben mußte. Und es pochte und rief in ihr das Verlangen, die kleine Tote herauszuholen, in ihr Bettchen zu legen, es ihr warm zu machen. Wie, wenn sie wieder auflebte, in der Wärme ihrer Arme und Kissen wieder zu sich käme? . . .

Und von dieser süßen Hoffnung heiß durchflutet, stand Katzi auf . . . Die Mutter atmete tief auf und schlief fest, durch das Fenster leuchtete sanft die weiße Januarnacht. Es war so laue, gute Luft in dem Zimmer.

Katzi schlüpfte in ihre Pantoffeln, aber in der Seligkeit der Aussicht: Mausi zu holen, zu beleben, vergaß sie alles andere. In ihrem langen Hemdchen schlich sie die Treppe hinab, schloß die Tür zum Garten auf und lief schon zwischen den eingeschneiten Rabatten zur Mauer hinab, wo Mausis Hügelchen schwarz sich aus der Schneedecke wölbte. Sie spürte den bitteren Frost nicht, ihr liebendes Herz wärmte sie. Und sie kniete hin und begann, den schon gefrorenen Hügel abzutragen. Gut, daß die Jungen eine Schippe vergessen hatten. Hart wie Eis war die Erde geworden, es war so schwer, in sie zu stechen und sie abzuheben. O, wie müde wurde man . . .

Was schwang da hallend durch die Luft? . . . Eine Glocke. Die Uhr. Katzi konnte schon zählen, aber es schlug nur einmal. Plötzlich bekam sie Angst. „Mausi!" rief sie und rüttelte an dem harten Hügelchen. „O, Mausi! komm! komm doch, süße Mausi! Warte, warte, du frierst so. Ich hol dich ja. O Mausi."

Und sie weinte in Furcht und Mitleid, in Sehnsucht und Erbarmen . . . Da nahm der tödliche Frost der Nacht das geängstigte Kind in seine Arme.

Gegen Morgen erwachte die Mutter. Im Schlaf hatte sie etwas erschreckt. Die Dämmerung erhellte schon den Raum. und sie sah: Katzis Bett war leer . . .

Man hörte sie im Garten schreien Alle hörten sie und stürzten hinunter. Neben dem Grab des Kätzchens lag das kleine Mädchen. Auf seinen schneeweißen Wangen waren Tränen zu Diamanten erstarrt. Es lächelte, es war ja ihrem Kätzchen begegnet . . .

Roman **DAS SECHSTAGERENNEN** Curt Seibert

„Hier steht's", sagte der jetzt und reichte das Buch herüber.

Roni Radochla las: van Draaten, Frau Eva, Kärntnerring 39/1, Telephon.

„Sie hat Telephon. Sieh mal die Nummer nach."

Egon erhob sich, ging zur Zelle und rief bei seiner Schwester an. Aber statt ihrer meldete sich die Auskunft und gab bekannt, daß die verlangte Nummer schon seit einem halben Jahre erloschen und bisher nicht wieder vergeben sei. Er hing an. Warum hatte sie ihr Telephon aufgegeben?

„Na, was sagt sie?" fragte Radochla.

„Sie hat kein Telephon mehr, wir müssen hin."

Dann zahlten sie und gingen.

„Ich bin bloß gespannt, was bei der Sache herauskommt", dachte Radochla, als sie in die Droschke stiegen, die sie in gemütlichem Zotteltrab in den Kärntnerring fuhr. Vielleicht war doch etwas wahr an der Geschichte? Daß Hentzen keinen Anspruch besaß auf das, was seiner Schwester gehörte, davon war er überzeugt. Aber möglich, daß dieser mysteriöse Schmuck in der Tat existierte. Wenn man nur herausbekäme, wo sie ihn aufbewahrt hatte, dann konnte man ihn ja auch bekommen, ohne daß man einen Anspruch darauf besaß.

Radochla war ein Mann für alles. Nicht für alle, nur für sich allein, aber dann — für alles. Eigentlich hörte er auf den sanften Vornamen Hieronymus, wurde aber Roni gerufen und schlug sich mühselig, wie er das nannte, durchs Leben. Ein kluger Kopf, ein gerissener Kerl, dessen Fähigkeiten auf dem rechten Posten sich zum Guten hätten entfalten können. Aber für Radochla gab's so leicht nicht den rechten Posten.

„Hast du eine Ahnung, was wir bei deiner Schwester herausschlagen können?"

„Nun, ich denke, die Hälfte."

„Und was kommt in Frage?"

„Keine Ahnung! Von dem Barvermögen dürfte nicht mehr viel übrig sein, aber der Schmuck ist glatt zwei Millionen wert."

Das log er, weil er ein feiger Charakter war und sich scheute, dem Freunde die Wahrheit zu sagen. Er wußte natürlich ganz genau, daß seine Schwester keinen Pfennig mit in die Ehe gebracht und daß Vermögen und Schmuck von dem verstorbenen Herrn van Draaten stammten. Aber er hatte die Hoffnung, daß seine Schwester ihm aus der Verlegenheit helfen werde. Damals, als seine Eltern sich einiger übler Streiche wegen von ihm lossa en, war sie zwar auf ihrer Seite gewesen, aber inzwischen waren nicht nur Vater und Mutter, sondern auch ihr Mann gestorben, und die Zeit hatte Gras wachsen lassen über Dinge, die sich aus der Entfernung nicht mehr so schwerwiegend ausnahmen.

Das Haus Kärtnerring 39 war ein alter Patrizierbau, aber schon etwas vernachlässigt in der Fassade, immerhin machte es auf Radochla einigen Eindruck. Egon ging allein hinein, während Roni draußen wartete, doch er kam bald wieder zurück, äußerst niedergeschlagen. Seine Schwester wohnte nicht mehr hier, hatte das Haus vor acht Monaten verkauft und war nach der Eisenzahngasse Nr. 21 gezogen.

„Keine so vornehme Gegend", bemerkte Radochla spöttisch.

Sie gingen in die Eisenzahngasse 21, wo sie aber auch erfuhren, daß Frau van Draaten vor acht Tagen ausgezogen sei. Ins Ausland vermutlich, man wisse nichts Genaues.

Wenig später saßen sie wieder in dem kleinen Café. Was sie tun sollten, wußten sie im Moment nicht. Seit Monaten hatten sie nichts verdient, von der Hand in den Mund gelebt sozusagen. Die Schwester war im Moment nicht zu finden, möglich, daß man ihr später noch mal begegnete.

Radochla sah Hentzen an und Hentzen sah seinen Freund an. Sehr intelligent sahen sie beide nicht aus.

5. Kapitel.

Der Besuch der Europameisterschaft ließ eigentlich zu wünschen übrig. Die große Bahn im Freien, die von hoher Tribüne und Stehplätzen eng umsäumt war, mochte nur gut zu zwei Dritteln gefüllt sein, ein solches Ereignis hätte aber wirklich ein volles Haus verdient gehabt. Herr Robijus, der Bundespräsident des holländischen Verbandes, war nicht gerade in rosiger Laune, denn man wollte, trotzdem man den Sport um seiner selbst willen betrieb, nicht gerade mit einem Minus abschneiden.

Dagegen waren die Rennfahrer in bester Stimmung. Das Wetter war herrlich, richtiges Rekordwetter hatte der Himmel beschert, nicht zu heiß, nicht zu kühl, etwas bewölkt, aber nicht bedeckt. Auch das anwesende Publikum befand sich in bester Verfassung und blickte mit gespannter Erwartung auf die Bahn, wo die ersten Vorbereitungen getroffen wurden. Gut ein Drittel waren Ausländer. Viele Belgier und Franzosen, ein paar Schweizer, dann ein ganzes Rudel Deutsche, die aus Düsseldorf, Köln, München-Gladbach, Krefeld, Aachen und anderen Orten des Rheinlandes herbeigeströmt waren. Natürlich hatte jeder sein Fähnchen mitgebracht, und so sah man an den großen Masten eine ganze Reihe von europäischen Landesfarben. Vermißt wurden England und Spanien, die keine Vertreter geschickt hatten.

Das einleitende Tandemfahren konnte kein großes Interesse erwecken, da hier keine großen Kanonen mitfuhren, doch beklatschte man die Sieger recht kräftig in Anbetracht der Genüsse, die noch bevorstanden. Die Meisterschaft der kurzen Strecke ging, wie üblich, über 1 Kilometer, also über zweieinhalb Bahnlängen, da die Bahn 400 Meter maß. Von den startenden Nationen galten Holländer, Belgier und die Deutschen als Favoriten, doch war die engere Wahl unter diesen drei sehr schwer. Am Tage vorher hatten die Vorläufe stattgefunden, bei denen Harling, wie Harlinghausen der Kürze halber genannt wurde, von dem vorjährigen Weltmeister Lie, einem Holländer, ganz knapp geschlagen worden war, doch hatten sich Milch und Wege durch leichte Siege über ihre Gegner für die Zwischenläufe qualifiziert.

Harling hatte also noch Zeit, denn er sollte im 25-Kilometer-Rennen starten. Aber er befand sich in schlechtester Stimmung. Gerade die kurze Strecke, dachte er, liegt mir so sehr, und da muß ich das Pech haben, gleich abgehängt zu werden, und muß tatenlos zusehen, wie sich vielleicht einer meiner Kameraden einen Sieg holt. Doch Groth dachte anders darüber. Er hatte schon bei den Trainingsfahrten und bei anderen Gelegenheiten in Deutschland erkannt, daß Harling sich auf einem ganz falschen Weg befand. Dieser Mann war kein ausgesprochener Flieger, sondern ein Phänomen über lange Strecken, die ihm viel leichter fielen, von denen er nur abgekommen war, weil sein Freund Zander sich auf die längeren Strecken verlegt hatte. Ihm war es ganz recht, daß Harling verloren hatte und nun seine Kräfte schonen konnte. Wenn Deutschland überhaupt ein Sieg blühte, dann nur durch Harling in der langen Strecke. Die Kilometermeisterschaft wurde von den alten Routiniers so gut gefahren, daß neue Leute sich nicht mit Erfolg durchsetzen konnten, selbst wenn sie besser waren.

„Kommen Sie", sagte Groth, „wir können jetzt nichts mehr tun, müssen die beiden ihrem Schicksal überlassen. Kann sein, daß sie gewinnen, möglich, daß sie verlieren. Wir wollen inzwischen eine Tasse Kaffee trinken."

Sie sprachen über dieses und jenes. Groth, der einen ganz bestimmten Plan verfolgte, sondierte langsam.

„Was wollen Sie mal werden, Harling?" fragte er möglichst harmlos.

Der lachte bitter.

„Wenn ich das wüßte! Ich finde nichts, habe schon allerhand versucht, bin a er zu nichts Ordentl hem geschaffen. Wenn ich Geld hätte, könnte ich was unternehmen, könnte ein Geschäft gründen oder ein Gut kaufen. Aber so? — — — Für Stubenarbeit bin ich nicht geschaffen."

(Fortsetzung folgt.)

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Papageienfang.

In letzter Zeit sind die schönen und gelehrigen Papageien in der Tagespresse des öfteren im Zusammenhang mit dem Auftreten einer Krankheit, der Psittacosis, genannt worden, als deren Ueberträger sie angesehen werden. (Es steht aber keinesfalls sicher fest.) Die hohen Einfuhrzahlen von Papageien zeigen die große Beliebtheit, der sich diese Vögel allgemein erfreuen. Sie sind beliebte Stubengenossen des Menschen geworden, von Angehörigen aller Kulturvölker geschätzt und gepflegt. Diese Beliebtheit müssen sie sicher irgendwelchen Vorzügen, die sie vor anderen Vogelarten haben, verdanken. Solange sie jung sind, lassen sie sich leicht zähmen, haben ein liebenswürdiges Wesen und erfreuen durch farbenprächtiges Gefieder. Die Verpflegung und Haltung der meisten Arten in der Gefangenschaft macht wenig Schwierigkeiten. Außerdem besitzen sie die Fähigkeit, menschliche und tierische Laute nachahmen zu können, Melodien pfeifen, menschliche Worte sprechen sie nach. Andere Arten, wie zum Beispiel der Wellensittich, zeigt sich in der Gefangenschaft zur Fortpflanzung geneigt. Er ist ein Kuturvogel geworden, dessen Züchtung und Pflege in allen Kulturstaaten betrieben wird.

Zu den beliebtesten Papageienarten zählen die Amazonenpapageien, Vögel von Taubengröße, grüngefärbt mit roten, gelben oder blauen Abzeichen. Schon seit Jahrhunderten nehmen die Indianer die jungen Amazonen aus den Nestern und füttern sie auf, um sie zu zähmen und abzurichten. Als die Spanier zuerst amerikanischen Boden betreten hatten, sahen sie, wie die Portugiesen in Brasilien, in den Hütten der Eingeborenen gezähmte Papageien. Nachdem sich nun die Europäer dieser Liebhaberei zugewandt hatten und dann die Ausfuhr der Vögel nach Europa immer größeren Umfang annahm, beschäftigten sich die Indianer sehr eifrig mit der Aufzucht und Abrichtung der Amazonen. Fast alle Amazonenpapageien, die nach Europa gelangen, werden in ihrer Heimat bereits zahm oder halbzahm gekauft. Die Indianer sollen es sogar verstehen, einen alten gefangenen Vogel, der wild und unbändig ist, in überraschend kurzer Zeit zahm zu bekommen. Die Aufpäppelung der aus dem Nest entnommenen Jungvögel geschieht fast immer mit gekautem Mais aus dem Munde. Schomburgk behauptete, daß die Indianer, da die Papageien gewöhnlich in den Astlöchern hoher und unbesteigbarer Bäume nisten, jedesmal den Baum fällen müssen, um sich der Jungen einer Brut zu bemächtigen. Wahrscheinlich wird es heutzutage nur noch gelegentlich dieser Umständlichkeit bedürfen, zumal man die Papageien jährlich zu Hunderten aus den Nestern in den Astlöchern und anderen Höhlungen zu erlangen vermag. In der Regel bringen die Indianer jedem jungen Papagei bereits einige Worte in ihrer oder auch in spanischer oder portugiesischer Sprache bei, bevor sie ihn an den Europäer verkaufen. Die Indianer verkaufen die Papageien an Aufkäufer, häufig tauschen sie die Vögel gegen andere Gebrauchsgegenstände ein. Die Aufkäufer bringen sie in die Hafenstädte, von wo die Ausfuhr nach Europa beginnt. Außer Amazonen ziehen die Indianer auch andere Papageienarten auf, so die verschiedenen großen und schönen Araraarten, und kleinere, langschwänzige Papageien, welche häufig als Sittiche bezeichnet werden. Von den letzteren werden auch viele Exemplare mit großen Netzen gefangen. Zahme Artgenossen dienen dann als Lockvögel. Die Ueberfahrt nach Europa geht, soweit es sich um große Importfirmen handelt, unter für die Vögel günstigen Bedingungen vor sich. Im allgemeinen haben die Importeure selbst ein großes Interesse daran, die Papageien in gesundem Zustande nach Europa zu bringen. Die Vögel sind schon in ihren Heimatländern nicht billig.

Unter ähnlichen Umständen wickelt sich der Fang und Handel mit Graupapageien ab, die das westafrikanische Waldgebiet bewohnen. Der Fang und Verkauf dieser Papageien wird von den verschiedenen Negervölkern, die sein Verbreitungsgebiet bewohnen, betrieben. In den westlichen Waldgebieten werden die Graupapageien jung dem Neste entnommen und aufgezogen. Die Häuptlinge des Binnenlandes sammeln die jungen Vögel, um sie, sobald sie eine größere Anzahl beisammen haben, an die Küste zu bringen. Für viele Gegenden ist der Bericht von Pechuel-Loesche zutreffend: „Sind die Jungen flügge und haben sie sich bereits umherkletternd vor dem Nest gezeigt, so besteigt der Neger nach eingebrochener Dunkelheit den erkundeten Baum, hält einen Sack oder ein Netz vor die Oeffnung der Bruthöhle und klopft mit einem Knüppel an dem Stamm. Sofort fährt die ganze erschreckte Familie heraus und in den Sack. Am nächsten Morgen wird dieser geöffnet; die Alten läßt man davonfliegen, da sie leider niemals zahm werden die Jungen, drei bis fünf Stück, zieht man auf. Es ist sehr zu bedauern, daß die alten Jokos nicht zu zähmen sind, denn die in der Wildnis aufgewachsenen Vögel sind ausnahmslos viel schöner und stattlicher als alle vom Menschen aufgezogenen Nestlinge." In anderen Gegenden werden die jungen Vögel erst nach dem Verlassen des Nestes mit Schlingen oder Netzen gefangen. So in Uganda, wo nach Emin Paschas Bericht die Vögel in kleinen Netzen gefangen werden. Sie werden dort viel in Häusern gehalten und lernen schnell und gut sprechen.

Mit den Graupapageien wird nicht allein an den westlichen Küsten, sondern auch im Innern Afrikas ein schwunghafter Handel getrieben. So sollen nach Clapperton gefangene Graupapageien nach Bornu auf den Markt kommen. Fischer berichtet, daß diese Vögel aus Manjema nach Udschidschi und von dort nach der ostafrikanischen Küste und Sansibar gebracht würden. Ueberall bei den Arabern habe er sie gefunden, da sie bei ihnen sehr beliebt seien. Nach Neumanns Mitteilungen würden Graupapageien in Ussoga, nördlich von Viktoria-Niansa, häufig gefangen und alle Jakos, die zur Ostküste gelangen, kämen von dort. Doch seien sie schon in Muansa, am Süduser des Sees, teuer. Im Innern Afrikas ist der Handel ein Tauschhandel, mann kann sie dort gegen Waren von geringerem Werte erhalten. Infolge der intensiven kolonialen Bewirtschaftung und des lebhaften Handelsverkehrs in den westafrikanischen Küstenländern ist der Graupapagei hier ein Handelsobjekt geworden, dessen Preis sich nach Angebot und Nachfrage regelt.

Die Papageien des indo-malayischen Archipels kommen ebenfalls des öfteren in völlig gezähmtem Zustande nach Europa. Auch hier werden diese Vögel, meist Kakadus und Loris, von Eingeborenen aufgezogen. So kommt zum Beispiel von den Molukken ein großer, fast weiß gefärbter Kakadu, der Molukken-Kakadu, der, jung aufgezogen, zu den reizendsten und liebenswürdigsten Papageien zählt. Die australischen Papageien dagegen werden meist nicht in gezähmtem Zustande eingeführt. Sie gehören wegen ihrer Schönheit und Seltenheit zu den begehrtesten Papageien. Da sie sich zum Teil auch in der Gefangenschaft fortpflanzen, sind sie hoch im Preise. Aehnliches gilt von den afrikanischen Zwergpapageien. Von den gezähmten sprachbegabten Papageien werden am häufigsten die Amazonen gehalten. Der Graupapagei findet wegen seines hohen Preises weniger Liebhaber, trotzdem er als der begabteste der ganzen Sippe gilt.

Rudolf Neunzig.

Lodzer haben aber von einer Fürsorge der Regierung für unsere notleidende Stadt bisher leider nichts gemerkt. Die weiteren Ausführungen des Ministers waren ein Selbstlob für die Sanacja-Regierungen. Herr Kwiatkowski versuchte nachzuweisen, daß die Entwicklung Polens in den letzten drei Jahren sich mit großer Schnelligkeit nach vorwärts bewegt habe. In wirtschaftlicher Hinsicht begründete er dies mit der Steigerung der Einnahmen der Unternehmungen und der Hebung des Verbrauchs. Bezüglich der Maßnahmen, die die Regierung zur Linderung der Wirtschaftskrise unternommen hat, verwies er ganz besonders auf die bevorstehende Belebung des Getreidemarktes, die eine Folge des Getreideaufkaufs seitens der Regierung sein wird. Dieser Getreideaufkauf wird in den nächsten Monaten zu einer Preiserhöhung für Getreide führen, da ein Ueberfluß an Getreide in Polen nicht vorhanden sei. Die Regierung werde außerdem alle verfügbaren Summen

für Investitionen mobilisieren,

um die einheimische Industrie zu beleben. In erster Linie werden bei der **Hütten- und Metallindustrie** zahlreiche Regierungsbestellungen getätigt werden. Dann soll gleichzeitig für eine starke Belebung der **Bauindustrie** Sorge getragen werden. Die Bemühungen der Regierung gehen dahin, in erster Linie billige Arbeiterwohnungen herzustellen. Ferner sollen aber auch durch Vermittlung der Banken Baukredite an Privatleute erteilt werden. Nach Durchführung dieser Maßnahmen rechnet die Regierung damit, daß die Bautätigkeit im Jahre 1930 eine weit stärkere sein wird, als dies in den vorhergehenden Jahren der Fall war. Bezüglich der

Textilindustrie

sollen in nächster Zeit größere Bestellungen von Seiten der interessierten Stellen getätigt werden. Eine zweckentsprechende Verteilung dieser Bestellungen unter die Industriestädte und an die einzelnen Fabriken muß eine **Organisierung** der Industrie herbeiführen, die auch aus anderen Gründen unbedingt erforderlich ist.

Die Schwierigkeit der polnischen Wirtschaftslage besteht darin, daß die Ausfuhrmöglichkeiten sehr geringe sind. Die polnische Grenzlinie bietet zu Dreiviertel eine erschwerte Ausfuhrmöglichkeit. Der heutige Gesamtexport Polens ist kleiner als der Export nach Rußland vor dem Kriege. Der Rußlandexport vor dem Kriege bezifferte sich auf über 4 Milliarden Zloty, der heutige Gesamtexport beträgt 3 Milliarden Zloty. Der Rußlandexport betrage heute die geringe Summe von 20 bis 30 Millionen Zloty jährlich. Im letzten Jahre, das in dieser Beziehung das beste war, bezifferte sich der Wert dieses Exports auf zirka 60 Millionen Zloty. Dies charakterisiert am deutlichsten die Schwierigkeiten, die vor der polnischen Wirtschaft stehen. Nur eine kleine Meeresgrenze steht dem polnischen Staate zur Verfügung, durch die die Ausfuhr polnischer Erzeugnisse vonstatten gehen kann. Der Handelsverkehr mit Deutschland ist immer noch durch den Mangel eines Vertrages erschwert, der trotz der loyalsten Bemühungen von beiden Seiten immer noch nicht zustande gekommen ist. Zum Schluß wies der Minister darauf hin, daß neben dem materiellen auch der psychologische Faktor in Betracht gezogen werden müsse. In diesem Sinne appellierte er an die Vertreter der Gesellschaft, man möge sich keiner Depression hingeben, sondern mit der Regierung an der Besserung der Verhältnisse zusammenwirken. Ein innerer Kampf, so führte der Minister aus, sei im allgemeinen nicht schädlich; für das Wirtschaftsleben aber bedeute jeder innere Kampf einen Verlust, der nie wieder gutzumachen sei.

Arbeitsminister **P r y st o r** wies darauf hin, daß durch die Krise die Arbeiterschaft am meisten leide. Die Regierung habe Hilfsmaßnahmen ergriffen, die grundsätzlicher Natur seien und solche, die der augenblicklichen Not abhelfen sollen. Zu den ersteren gehören die Vorbereitungen für eine Vereinheitlichung aller sozialen Versicherungen, die Einleitung einer großzügigen Bauaktion und die Novellisierung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes in der Richtung, daß sämtliche Arbeiter von 16 Jahren an durch das Gesetz erfaßt werden sollen, und daß die Unterstützungsdauer erweitert werden soll. Zu den Maßnahmen für den gegenwärtigen Augenblick zählt er die außerordentlichen Unterstützungen, die sich auf diejenigen Arbeitslosen erstrecken soll, die vom Gesetz nicht erfaßt werden. Die Regierung allein sei nicht imstande, hier genügende Hilfe zu erteilen. Die Gesellschaft müsse helfen, und deshalb schlage er die Schaffung eines Komitees vor, das den Allerärmsten Hilfe bringen soll. Die Regierung stelle diesem Komitee den Betrag von 1 Million Zloty zur Verfügung. Der Minister vergaß jedoch zu bemerken, daß diese Million vom Sejm bewilligt wurde, daß also der Spender in Wirklichkeit die Volksvertretung ist.

Eine Debatte über die Ministerreden wurde nicht zugelassen. Stadtverordneter Milman, der verschiedene Mißstände berühren wollte, wurde unterbrochen, da die Minister abreisen wollten. Die Schaffung des Komitees wurde durch Beifallsklatschen gutgeheißen. Gen. Szczerkowski erklärte als Vertreter des Klassenverbandes, daß gegen die Schaffung eines solchen Komitees grundsätzlich nichts einzuwenden sei, daß aber die Arbeiterorganisationen erst dazu Stellung nehmen werden, nachdem der Charakter des Komitees klargestellt worden sei.

Damit wurde die Konferenz beschlossen, worauf die Herren Minister sich nach dem Fabrikbahnhof begaben, um die Rückfahrt nach Warschau anzutreten.

König von Schweden bei Hindenburg.

Berlin, 27. Januar. Der Reichspräsident empfing am Montag vormittag den König Gustav von Schweden zu einem privaten Besuch.

Der deutsch-polnische Liquidationsvertrag

Der Wortlaut des Vertrages und des Schlußprotokolls.

Berlin, 27. Januar. Die deutsch-polnischen Vereinbarungen über die Liquidationen vom 31. Oktober 1929, die bekanntlich gleichzeitig mit dem Haager Gesetz dem Reichstag vorgelegt werden sollen, haben folgenden Wortlaut:

Die letzten Unterredungen zwischen dem deutschen Gesandten und dem polnischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten haben zu folgenden Ergebnissen geführt:

1. Die Reichsregierung und die Regierung der Republik Polen geben die nachstehenden Erklärungen ab, die auf der Haager Konferenz niedergelegt werden und mit dem Inkrafttreten des Young-Planes Gesetzeskraft erlangen sollen:

2. Die deutsche Regierung erklärt den Verzicht auf alle mit dem Krieg oder den Friedensvertrag in Zusammenhang stehenden Forderungen finanzieller oder vermögensrechtlicher Art — sowohl des Staates wie seiner Staatsangehörigen (natürlicher oder juristischer Personen) — die wegen irgendeines Vorganges aus der Zeit vor dem Inkrafttreten des Young-Planes unmittelbar oder mittelbar gegen Polen geltend gemacht worden sind oder künftig geltend gemacht werden könnten, einschließlich der Reklamationen, die im besonderen auf solche Vorgänge bezüglichen Abkommen anerkannt sind. Was die Forderungen finanzieller oder vermögensrechtlicher Art von seiten Polens sowohl des Staats wie seiner Staatsangehörigen (physischer oder juristischer Personen) betrifft, die mit dem Krieg oder dem Friedensvertrag in Zusammenhang stehen und wegen irgendeines vor dem Inkrafttreten des Young-Planes liegenden Vorganges unmittelbar oder mittelbar gegen Deutschland geltend gemacht sind oder künftig geltend gemacht werden könnten, einschließlich der Reklamationen, die insbesondere auf solche Vorgänge bezüglichen Abkommen anerkannt sind, so erkennt die polnische Regierung die Bestimmungen in Kapitel IX, Par. 143, des Young-Planes an. — Unbeschadet der Bestimmungen des Artikels V dieser Vereinbarungen stellen die gegenwärtigen Erklärungen einen vollständigen und endgültigen Verzicht auf die obenerwähnten Reklamationen dar, gleichviel wer daran beteiligt ist.

3. Die polnische Regierung erklärt, auf jede Liquidation deutscher Güter und Interessen in Polen, die die polnische Regierung auf Grund oder nach Maßgabe der Bestimmungen des Artikels 92 und 297b des Friedensvertrages vorgenommen hat oder vornehmen konnte, zu verzichten, so weit sich diese Güter, Rechte und Interessen am 1. Dezember 1929 noch in der Hand ihrer Eigentümer oder ehemaligen Eigentümer befinden. Alle Maßnahmen zur Erhaltung des bestehenden Zustandes, die in Verbindung mit den obenerwähnten Liquidationsverfahren getroffen worden sind, verlieren mit dem Inkrafttreten der gegenwärtigen Vereinbarung ihre Wirkung. Die in Rede stehenden Güter werden in den rechtlichen Zustand, in dem sie sich befinden, mitsamt den mit ihnen zusammenhängenden Rechten und Vergünstigungen und unter Aufrechterhaltung der bestehenden Lasten freigegeben, ohne daß jedoch für die Kosten und Honorare des Liquidationsverwalters eine Zurückhaltung erfolgen darf.

4. Etwaige Streitigkeiten über die Auslegung oder Anwendung des gegenwärtigen Abkommens, die sich auf diplomatischem Wege nicht regeln lassen, werden auf Antrag eines der vertragschließenden Teile einem Schiedsgericht vorgelegt. Zu diesem Zweck ernennt jeder Teil einen Schiedsrichter. Die beiden Schiedsrichter wählen einen neutralen Vorsitzenden. Kommt eine Einigung nicht zustande, so soll der Präsident der schweizerischen Bundes-Genossenschaft gebeten werden, ihn zu ernennen.

5. Die beiden Regierungen haben sich nach der Unterzeichnung der gegenwärtigen Vereinbarung ins Benehmen zu setzen, um die Maßnahmen zu vereinbaren, die hinsichtlich der künftigen Tätigkeit des deutsch-polnischen gemischten Schiedsgerichts zu treffen sein werden.

6. In Ausführung des Artikels 1 wird die Vereinbarung sowie ihr Schlußprotokoll gleichzeitig mit der Inkraftsetzung des Young-Planes von den Parteien ratifiziert und in Kraft gesetzt werden.

Der Wortlaut des Schlußprotokolls.

Berlin, 27. Januar. Das Schlußprotokoll zum Artikel 2 der deutsch-polnischen Vereinbarung vom 31. Oktober 1929 hat folgenden Wortlaut:

1. Die deutsche Erklärung in Art. 2 der genannten Vereinbarung umfaßt auch alle Reklamationen deutscher Staatsangehöriger gegen die polnische Regierung, die sich auf die Artikel 92, Absatz 4, 297 — Absatz 2, 304 und 305 des Vertrages von Versailles stützen, und zwar sowohl diejenigen, die bereits vor das deutsch-polnische gemischte Schiedsgericht gebracht sind als auch die, die künftig dort geltend gemacht werden könnten, aber aus der Vergangenheit stammen.

2. Die polnische Erklärung in Artikel 2 der Vereinbarung umfaßt auch alle Reklamationen polnischer Staatsangehöriger, die vor demselben Schiedsgericht gegen die deutsche Regierung geltend gemacht worden sind und sich auf die Artikel 297, 298, 300, 302, 304 und 305 des Vertrages von Versailles stützen, und zwar sowohl diejenigen, die bereits vor das genannte Schiedsgericht geschafft worden sind als auch die, die künftig dort geltend gemacht werden könnten, aber aus der Vergangenheit stammen.

3. Die Forderung auf den für die Uebergangszeit geltenden Bestimmungen des Genfer Abkommens vom 15. Mai 1922, für die das Schiedsgericht in Beuthen oder die gemischte Kommission in Kattowitz zuständig sind, sind in dem gegenseitigen Verzicht nicht einbegriffen.

4. Die gegenseitigen Erklärungen in Artikel 2 der genannten Vereinbarungen und die nicht nur die Aeußerungen der Staatsangehörigen (natürliche und juristische Personen) auf die betreffende Regierung, sondern auch die für eigene Rechnung gestellten finanziellen Forderungen der einen Regierung an die andere glaubt man, worauf sie sich rechtlich oder tatsächlich stützen können.

Zum deutsch-polnischen Roggenabkommen.

Berlin, 27. Januar. Halbamtlich wird mitgeteilt: Zwischen der Panstwowy Bank Rolny und der Getreideindustrie und -kommission-A.-G. ist vor einigen Tagen ein Vertrag über eine einheitliche Behandlung des Roggenausfuhrmarktes bis zum 10. Februar 1930 zustande gekommen. Soweit dafür die Verwaltungsmaßnahmen der polnischen oder der deutschen Regierung notwendig sind, sind sie in einem Notenwechsel zwischen den beiden Regierungen am Montag festgelegt worden.

Diese vorläufige kurzfristige Verständigung hat den Zweck, den Boden für eine endgültige Regelung der Zusammenarbeit der beiden Länder bei der Roggenausfuhr zu schaffen. Die Verhandlungen werden daher fortgesetzt und man hofft, bis zum 10. Februar 1930 zu einem endgültigen Abschluß zu kommen.

Die deutsche Regierung und die polnische Grenzzonenverordnung

Berlin, 27. Januar. In einem Brief ihres Warschauer Gesandten weist die deutsche Regierung auf die polnische Grenzzonenverordnung hin und äußert die lebhafte Befürchtung, daß diese Verordnung eine Maßnahme sei, die sich speziell gegen die deutschen Interessen in den Grenzbezirken richte und in diesem Sinne praktisch unangebracht sei. Die deutsche Regierung ersucht um eine autoritative Erklärung über die Auslegung der Grenzzonenverordnung. In seiner Antwort erklärte sich das polnische Außenministerium überrascht, daß die Verordnung vom 23. Dezember 1927 über die Grenzzonen besonders nach ihrer Ergänzung vom 19. März 1928 den Eindruck einer Maßnahme erweckt, die gegen die deutschen Interessen in der Grenzzone gerichtet und deswegen praktisch unangebracht sei. Das polnische Außenministerium erklärt, daß die polnische Regierung mit diesem Gesetz keinen besonderen Zweck verfolge, der sich gegen die Interessen irgendeines Staates richtet, folglich auch nicht gegen diejenigen Deutschlands.

Morgen Vollsitzungen des Sejm und Senats.

Morgen, Mittwoch, den 29. d. M., vormittags, findet eine Plenarsitzung des Sejms statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht der Eisenbahnschwellen-Kommission.

Nachmittags tritt der Senat zu einer Vollsitzung zusammen. Die Tagesordnung umfaßt die Frage der Veröffentlichung der Sejmbeschlüsse im „Dziennik Ustaw".

Empfänge im Außenministerium.

Außenminister August Zaleski empfing gestern den neuernannten sowjetrussischen Gesandten in Warschau **A n t o n o w - O w s e j e n k o**. — Außerdem konferierte er mit dem Vorsitzenden der deutschen Abordnung zur Führung der deutsch-polnischen Vertragsverhandlungen Minister Ullrich Rauscher.

Die Heimwehrleute provozieren aufs Neue.

Wien, 27. Januar. Sonntag vormittag fand in Linz ein Heimwehraufmarsch statt. Der Aufmarsch verlief ohne jeden Zwischenfall. Am Nachmittag kam es jedoch zu schweren Zusammenstößen zwischen Heimwehrleuten und Mitgliedern des republikanischen Schutzbundes, die durch das Eingreifen der Polizei mit großer Mühe beendet werden konnten. Am Nachmittag fand nämlich auf dem Hauptplatz eine Kundgebung des Schutzbundes statt. Heimatschützler wohnten als Zuschauer (?!) der Kundgebung bei. Als die Kapelle sozialdemokratische Lieder anstimmte, verlangten, nach einer Meldung des „Wiener Montagblattes", die Sozialdemokraten von den Heimatschützlern, sie möchten ihre Hüte abnehmen. Da diese die Aufforderung ablehnten, kam es zu einer fürchterlichen Schlägerei, in deren Verlauf zahlreiche Heimwehrleute übel zugerichtet wurden. Die Zahl der leichter Verletzten ist auf beiden Seiten sehr groß. Die Polizei bemühte sich energisch, die schlagenden Parteien zu trennen und die Ordnung wieder herzustellen. Es gelang ihr aber erst nach langen Bemühungen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Dienstag „Zyankali“; Mittwoch „Vater“
Apollo: „Paganini“
Beamten-Kino: „Fruchtbarkeit“
Capitol: „Fürstin Tarakanowa“
Casino: „Das Recht des Ehemanns“
Corso: „Die dunkle Affäre“
Grand Kino „Die Sünden der Väter“
Kino Oświatowe „Asphalt“ und „15 Minuten Schrecken“
Luna: „Die Arche Noahs“
Odeon u. Wodewil: „Chinesische Abenteuer“
Przedwiośnie: „Die Zirkusprinzessin“
Reduta: „Liebes-Fanfare“
Uciecha: „Die Insel der Tränen“
Zachęta: „Sodom und Gomorra“